

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

202 (1.9.1920)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Verlagspreis: Durch unsere Träger 5.-M. einschl. 80 Pf. Zustellgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Abzügen 4.80 M.; durch die Post bezogen 4.80 M. ohne Ausgabe- u. Postgebühr, monatl. Eingel. 53. Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelle 1.-M. Die Restameile 8.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmefrist 1/2 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Rußland und Polen

Kein Abbruch der Verhandlungen

Warschau, 31. Aug. Wie vorausgesehen war, trägt die Sowjet-Regierung der veränderten Kriegslage Rechnung und wünscht jedenfalls keinen Abbruch der Verhandlungen, wie denn überhaupt beiderseits das Bedürfnis besteht, mindestens eine gewisse Klärung der Situation abzuwarten: Für Moskau, um die Neu-gestaltung der beiderseitigen Kräfteverhältnisse übersehen zu können, für Warschau, weil die Direktiven der Westmächte erst in Paris und London beraten werden. Den Wunsch der Sowjet-Regierung, die Verhandlungen fortzusetzen, beweist neuerdings der Bericht über die vierte Sitzung in Warschau, auf der Danilowski erklärte, die russischen Friedensbedingungen seien nicht als Ultimatum anzusehen, die polnischen Erklärungen aber bisher ausschließlich negativ gewesen. Er erwiderte nunmehr die positiven polnischen Gegenansprüche, namentlich sofern Polen die Curzon-Grenze als Grenzlinie ablehne, den Vorschlag einer anderen Grenzlinie.

Inzwischen hat, wie gemeldet, angesichts der ungünstigen und der veränderten Situation tatsächlich nicht angepaßten Lage, in der sich die polnische Delegation in Warschau befindet, die polnische Regierung als neuen Verhandlungsort Nizza vorgeschlagen, falls die letztändliche Regierung zustimmt.

Nach einer Meldung aus Warschau hat Schlichterin mitteilen lassen, daß er mit der Beilegung der Friedensverhandlungen auf neutralem Gebiet einverstanden sei und hat Nizza vorgeschlagen, während die Polen Nizza in Vorschlag bringen.

Königsberg, 31. Aug. Die Polen haben am 30. August nach einem hartnäckigen Kampf Smolnik besetzt. Polnische Grenzschutzabteilungen sind in Solotta und Karow eingezogen. Der Kommandant der Armee Dubjany hält trotz des Widerstandes der Polen an. Westlich von Lemberg fanden für die Bolschewiken erfolgreiche Kämpfe statt.

Die polnischen Gegenansprüche zu den Friedensverhandlungen

Warschau, 31. Aug. (Durch Funkdruck.) Die polnischen Gegenansprüche zu den einzelnen Punkten der Friedensbedingungen lauten u. a.: Zu Punkt 1: Die Sowjet-Regierung muß die Unabhängigkeit, Selbständigkeit und Souveränität der polnischen Republik anerkennen. Zu Punkt 2: Die Polen fordern folgenden Vorschlag: Kein Staat braucht die Kriegskosten des anderen Staates zu bezahlen. Die polnische Delegation betont, daß das polnische Element weit über die vorgeschlagene Grenze und über die Ostgrenze Polens reicht. Die Kraft dieser Elemente muß unbedingt in Betracht gezogen werden. Gleichzeitig halten wir es für unsere Pflicht, dem Volk, das das Territorium zwischen den beiden Staaten bewohnt, in seinen politischen Angelegenheiten freie Hand zu lassen ist. Zu Punkt 3: Die Ansicht, Polen die Verpflichtung der Herabminderung aufzugeben, also eine Entwaflnung des polnischen Volkes, wird kategorisch zurückgewiesen. Rußland befolgt augenscheinlich mit vollem Bewußtsein die Politik Peters des Großen und Katharina II. eine Politik, die die gleichen Forderungen stellte und zu dem Verbrechen der Teilung führte. Es geht um so mehr in Erwägung, weil es doch der ganzen Welt bekannt ist, daß das Sowjetregime den Militarismus auf die höchste Entwicklungsstufe gebracht hat und nicht die geringste Mäßigkeit zeigt, die eigene Wehrmacht zu beschränken. Zu Punkt 10: Polen behält sich das Recht vor, allein an der Grenze ein Heer von 200 000 Mann zu halten. Für Polen wird es dann unmöglich sein, an die Demobilisierung zu denken, wenn diese sich in ganz Europa verwirklicht. Die Vorschläge bezüglich der Ergänzung des Heeres durch Arbeitermilitär würden einen völligen Umsturz der Basis der Souveränität und der Mitbestimmung in die inneren Angelegenheiten Polens herbeiführen und könne deshalb überhaupt nicht in Betracht gezogen werden. Polen könne unter keinen Umständen zu einer einseitigen Verpflichtung der Demobilisierung seine Einwilligung geben. Das einzig richtige wäre, daß beide Seiten sofort demobilisieren würden und zwar sofort nach Beendigung des Krieges, nach Friedensschluß.

Ernährungsberatungen in Bayern

München, 31. Aug. Der bayerische Städtebund, der gestern gemeinsam mit Vertretern der Staatsregierung zur Beratung wichtiger Ernährungsfragen zusammentrat, hat sich gegen die zu erwartende Aufhebung der Zwangswirtschaft für Vieh und Fleisch ausgesprochen. In den einstimmig angenommenen Leitsätzen weist der bayerische Städtebund darauf hin, daß die mit der Beilegung der Zwangswirtschaft für Vieh und Fleisch zu erwartende Preissteigerung des Fleisches schwere Störungen im Ernährung durch genügende Brot- und Kartoffelerzeugung gesichert sei, die Einfuhr hochwertiger Futtermittel und ausländischer Fleischwaren zu angemessenen Preisen gefördert und jede Einfuhr von Luxuswaren und entbehrlichen Gegenständen unterbunden würde. Zur Sicherung der künftigen Fleisch- und Milchversorgung sei die Selbstwirtschaft der einzelnen Gliedstaaten wenigstens für die Uebergangszeit zu erhalten. Durch Konzeptionspflicht des Viehhandels müsse der Spekulation begegnet werden. Da der bayerische Städtebund aber diese für die Gesamternährung unbedingt notwendigen Voraussetzungen heute noch nicht für gegeben erachtet, bitte er die Aufhebung der öffentlichen Bewirtschaftung für Vieh und Fleisch im gegenwärtigen Augenblick noch nicht befürworten.

Die systematische Ausplünderung Deutschlands

Berlin, 31. Aug. Wie dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet wird, hat die französische Regierung der deutschen Regierung vorgeschlagen, ihre Bestände der deutschen Währung in Leipzig, datiert vom 1. August 1914, zu überlassen. Alsdann würde Frankreich auf den bezüglichen Wiederaufbau der einzelnen zerstörten Bibliotheken Frankreichs, zu dem Deutschland verpflichtet ist, verzichten. Die deutsche Regierung hat es abgelehnt, dem Kompensationsvorschlag Frankreichs Rechnung zu tragen.

Sabotage des Welthandels durch amerikanische Kapitalisten

New York, 31. Aug. (Globe.) Die Anklagekammer beschuldigte 42 Schiffahrtsgesellschaften sowie Schiffsmänner der Ausführung von Sabotagehandlungen zur Beschränkung des Handels. Die Mehrzahl der transatlantischen Gesellschaften ist in diese Affäre verwickelt. Die Gesellschaften sind beschuldigt, am 1. Januar 1917 den Handel in den Vereinigten Staaten und auch nach dem Auslande besonders in Bezug auf Petroleum, Korn, Bauholz, Kohlen usw. gehemmt zu haben.

Polnische Gewalttate in Oberschlesien

Berlin, 31. Aug. Aus Gindenburg wird ein jetzt erst bekannt gewordenes Attentat der Polen berichtet. Am 19. August führten trotz des Generalstreiks 400 deutsche Arbeiter in die Delbrückstraße ein. Eine etwa 800 Mann starke polnische Bande zwang durch Drohungen die Ausfahrt der deutschen Arbeiter. Die Polen hatten sich aufgestellt und ließen die deutschen Arbeiter regelrecht Speikrüttenlaufen, indem sie den Laufenden mit Knüppeln zahlreiche Stöße versetzten. Besonders schwer wurde der Vorfall durch die Verhaftung heimatischer Oberschlesier in Gindenburg mitgeführt. Polnische Frauen und Mädchen beschimpften dabei die deutschen Arbeiter, spieen ihnen ins Gesicht und traten die Verwundeten mit den Füßen.

Neue polnische Überfälle in Oberschlesien

Gindenburg, 31. Aug. Landräuber, die sich auf einem Patrouillengange befanden, wurden gestern nachmittags bei Groß-Panow von einer Horde bewaffneter junger Polacken überfallen. Die Jäger schlugen, drei von ihnen wurden später erschossen aufgefunden.

Morde an deutschen Arbeitern durch Polen in Oberschlesien

Witzsch, 31. Aug. Ueber den Massenmord bei Josephthal und bei Deutsch-Bielitz, wo nun schon zehn Leichen graulich getöteter deutscher Arbeiter gefunden worden sind, treffen neue Meldungen mit unheimlichen Einzelheiten ein. Von privater Seite wird uns berichtet: Der Schanaplag des Leichenfeldes ist ein kleiner Nebelwald dicht an der Grenze. Die zehn Opfer stammen aus dem Schlafhaus Regeleitowitz, das von den Polen am 20. August zerstört wurde, der Nord-ist jedenfalls am 23. zerstört. Als einer der Täter wird ein gewisser Hübner genannt, der mit mehreren Brüdern die ganze Gegend dort aufgewiegelt haben soll und seit der Untat flüchtig geworden ist. Die Leichen, die aus den beiden Massengräbern zu Tage gefördert wurden, boten ein grauenhaftes Bild. Nach dem Ansehen der Wunden und der zerstückelten Kleidung der Opfer ist zu urteilen, daß die Schiffe aus nächster Nähe abgebeutet worden. Aber gerade deshalb regt die Anzahl der Schüsse zu der Vermutung an, daß die Mörder ihre Opfer durch schlechtes Zielen absichtlich und grausam gemartert haben. Außerdem waren die Leichen der ganzen Oberschlesien, des Schutzes umher, verhaßt und wie Viechfaber durcheinander geworfen. Die englischen Offiziere, die der Deffnung des zweiten Grabes mit fünf Leichen beizuwohnten, hielt mit dem Ausdruck des Abscheues vor dem grauenhaften Mord der Polen nicht zurück. In den deutschen Kreisen ist die Entrüstung ungeheuer.

Reuthen, 31. Aug. Ueber die Vorgänge selbst steigt noch kein abschließendes Urteil vor. Seit jetzt, daß in der Frühe des 23. zweimal nacheinander je fünf Opfer, die aus dem am 20. 8. überfallenen Schlafhaus in Regeleitowitz verschleppt wurden, über die Grenze gebracht wurden. Aufeinander schoß eine fünfköpfige Mörderbande die Opfer hinterrücks aus nächster Nähe nieder.

Wie die Entente im deutschen Kärnten wirtschafte

Magenfurt, 31. Aug. Trotz der Proklamation der unteralliierten Kommission für das Abtrümmungsgebiet Kärnten, die von Achtung vor dem Volkswillen, von der Gleichheit der Nationen und der Rationalität vor dem Geiste sowie von dem Verbot irgend welchen Druckes auf die Bevölkerung spricht, vermochte die aus dem englischen Obersten Red, dem französischen Diplomaten De Chambrun und dem italienischen Fürsten Borschie bestehende Kommission bis heute nicht, die Bestimmungen des Friedensvertrages in der 1. unter südlawischer Verwaltung stehenden Abtrümmungszone durchzuführen. Das südlawische Militär, das längst zurückgezogen sein sollte, terrorisiert nach wie vor die erste Zone. Die Genbarmerie ist halt aus Landesbürgern aus Landesbürgern zusammengestellt. Die Sicherheit der Person ist nicht garantiert. Zahlreiche deutsch Gesinnte schmachten wegen ihrer politischen Gesinnung in Kerker. Die deutsch gesinnte Bevölkerung der ersten Zone, die völlig rechtlos ist, wird drangsalirt durch die Südlawen, die ständig ihr Militär vermehren, und alles ausrauben und niederbrennen wollen, falls die erste Zone öfterreichlich abstimmen sollte. Eine unbeeinträchtigte Abstimmung ist unter diesen Umständen unmöglich. Die Anordnungen der Kommission werden von den Südlawen der ersten Zone nicht beachtet. Die deutsch gesinnte Bevölkerung jener Zone, die in der Mehrzahl slavisch spricht, fordert Gerechtigkeit.

Bürgerkrieg in Irland

Belfast, 31. Aug. Die Unruhen haben den Charakter eines Bürgerkrieges angenommen. Die Kämpfe tobten gestern den ganzen Tag über. Seit Beginn der Unruhen zählt man die jetzt 18 Tote und über 200 schwer Verletzte. Gestern Abend ereigneten viele Feuerbrände die Nacht. Aus einem Stadtteil allein wurden 20 Brände gemeldet. Fast alle öffentlichen Gebäude und die meisten Geschäftsbauten stehen in Flammen. Viele Einwohner flüchteten aus der Stadt. In Dublin traf Militär ein, das in Lastautomobilen und Sonderzügen nach Belfast beordert wurde.

Paris, 31. Aug. Nach einer Meldung des „Journal“ aus London ist es in Belfast verständig zu richtigen Schritten gekommen, an denen des öfteren bis zu 500 Personen teilnahmen. In den letzten 24 Stunden wurden 18 Personen getötet und 200 verwundet.

Der erste Stoss gegen die Ludendorff-Legende

Während der Ruf Ludendorffs als Feldherr unter der Allgemeinheit noch so fest steht, daß sogar Arbeiter es für richtig halten würden, ihm die Leitung rein strategischer Operationen zu übertragen, wenn sie sich nicht an seiner politischen Gesinnung stoßen würden, erscheint es in dieser Beziehung unter den Wissenden jetzt zu fröhen. Wenn auch noch nicht die ganze Kriegführung, so wird doch die eine oder andere seiner Taten bereits unter die Lupe genommen, wie jetzt in einem Streite über eine Episode aus dem Jahre 1915, der zwischen Ludendorff — zur feindlichen Zeit Generalstabchef des Oberbefehlshabers Ost Hindenburg — und General von Falkenhayn — damals Chef der Obersten Heeresleitung — ausgetragen ist. In ihm hat Prof. Hans Delbrück das Wort ergriffen.

Delbrück ist der bedeutendste Historiker des Krieges, wurde aber vom Generalstabe als solcher nicht anerkannt, weil er über Clausewitzens Ideen vom Kriege anderer Ansicht ist; er sahte sie viel vielseitiger auf, während der Generalstab von ihnen nur einen Ausschnitt, der sich mit den Anfängen unserer Generale deckt, gelten lassen wollte. Der Weltkrieg hat Delbrück Recht gegeben. So scheint Delbrück durchaus berufen, in dem Streit der Generale als Richter auftreten zu dürfen. Aber nun lese man, mit welcher Selbstbewußtheit Ludendorff in Delbrücks eigener Zeitschrift, den preussischen Jahrbüchern (Zulieferer) Raum verlangt und in welchem Tone er dabei mit Delbrück umzugehen versucht. Dieser freilich lehnt seine Invektiven mit solcher ruhigen Ueberlegenheit ab, daß man durch aus den Eindruck von Lehrer und Schüler erhält. (Ludendorff, Tzschirka, Falkenhayn, Verlag von Carl Curtius, Berlin). Freilich steht Ludendorff trotz aller Erklärung nicht, worum es sich eigentlich handelt.

Der Tatbestand ist folgender: Im Sommerfeldzuge 1915 gegen Rußland wünschte die Oberste Heeresleitung (General von Falkenhayn) die bereits bei Gorlice durchbrochene und zurückgehende russische Armee nördlich Warschau nochmals zu durchbrechen und den südlich der Durchbruchstelle stehenden Gegner zu umgehen und gefangen zu nehmen. Zu diesem Zwecke gab sie dem Oberbefehlshaber Ost (Generalstabchef v. Hindenburg, Generalstabchef General Ludendorff), dem die dort stehenden Verbände unterstanden, den Befehl, die zum Durchbruch bestimmte 12. Armee (v. Gallwitz) besonders auf ihrem linken Flügel und die links anschließende 8. Armee (v. Scholtz) auf ihrem rechten Flügel aus ihren anderen Truppenbeständen möglichst stark zu machen. Die rechte anschließende 9. Armee (Prinz Leopold von Bayern) sollte verhalten werden, um die ihr in und vor Warschau gegenüberstehenden starken russischen Kräfte, die von Norden her abgeschnitten werden sollten, nicht zu warnen und zu einem vorzeitigen Abmarsch zu veranlassen; aus dieser 9. Armee waren demnach zweimäßig die Verärterungen für die 12. zu entnehmen war, kam ihr derartig nach, daß er der 12. Armee 6 Divisionen weniger zuführte, als möglich gewesen wäre. Die schwache herbeigezogene Verstärkung reichte nicht aus, und die 12. Armee kam nicht in der gewünschten Weise vorwärts, sodaß der Angriff mißlang. Der Oberbefehlshaber Ost hatte diese Truppen nicht frei gemacht, denn erstens führte er mit der Armee v. Below hoch im Norden einen Sonderfeldzug und zwar ausgesprochen zu dem Zwecke, mit ihr die Operation vorzubereiten, die von der obersten Heeresleitung ausdrücklich unterfagt worden war. Von dieser Armee hätte er mindestens zwei Divisionen frei machen und beschlagnahmt der 12. Armee zuführen können. Zweitens ließ er von der 12. Armee die Blonje-Stellung vor Warschau angreifen; aus diesem Grunde mußte auch diese Armee die vier Divisionen behalten, mit denen sie die Arme von Gallwitz weiter hätte verstärken sollen. Der Erfolg des beschlagnahmten Angriffs auf die Blonje-Stellungen war der, daß die Russen, früh gewarnt, sich vorzeitig zurückzogen und uns so entzogen. General Ludendorff, dem dies vorgeworfen wird, verteidigt sich gegen den ersten Vorwurf überhaupt nicht, gegen den zweiten damit, daß die 9. Armee wegen ihres Angriffs auf die Blonje-Stellung hätte stark bleiben müssen. Er sieht also immer noch nicht den Sinn des Falkenhaynschen Planes, der gerade diesen Angriff verbietet. Wenn Ludendorff also behauptete, gerade weil der Oberbefehlshaber Ost abweichender Meinung gewesen sei, habe er den Befehl der Obersten Heeresleitung um so sorgfältiger ausgeführt, so ist nun klar, daß er die Meinung der Obersten Heeresleitung überhaupt nicht verstanden hat, weder damals noch heute. Delbrück hat wohl recht, wenn er in diesem Falle den begangenen Fehler nicht aus Ludendorffs bösen Willen, sondern aus seinem Mangel an der rechten Einsicht ableitet. Aber diese Begriffslosigkeit kann nur aus einem besonderen Grunde erklärlich sein. In der Tat verfaßte der Oberbefehlshaber Ost besondere Pläne. Zum ist der Plan der Obersten Heeresleitung zuwider, nur einen Teil des russischen Heeres abzuschneiden, er wollte das Ganze, weit von Norden her unter Eroberung von Lwow umgeben. Nun kommt es ja öfters vor, daß ein Unterführer die Maßnahmen der Gesamtleitung, der er unterstellt war, nicht für so gut hält, als das, was er an ihrer Stelle tun würde; er kann dann seine Kritik und Vorschläge pflichtgemäß der vorgesetzten Stelle unterbreiten. So geschah es auch hier, aber dem dann ergangenen unbilligen Befehl seines Vorgesetzten folgte der Oberbefehlshaber Ost nicht voll, sondern nur unwillig, und, wie wir gesehen haben, so schlecht, daß die Absicht der Obersten Heeresleitung, die mit 6 Divisionen sehr wohl ausführbar gewesen wäre, mißglückte. Man verzichtete eben in Gindenburgs Stab nicht auf die weitere Hebung der eigenen Lieblingsidee, ließ die Armee v. Below weiter herumsperrieren und die Armee Prinz Leopold an der der Obersten Heeresleitung unerwünschten Stelle angreifen. Nun versucht Ludendorff mit diesen falschen Unternehmungen zu begründen, weshalb er die 12. Armee bei ihrer richtigen Verwendung vernachlässigt hat.

Es ist also scharf zu unterscheiden, zwischen den Falkenhaynschen Anordnungen, die Ludendorff in ihrem Kernpunkt überhaupt nicht erfaßt hat, denen er also nicht sinngemäß nachkommen konnte, und den Ludendorffschen Ideen, die von der Obersten Stelle verworfen worden waren, die er als Oberbe-

fehlhaber ist hätte fallen lassen müssen und die uns als Betrachteter des Krieges gar nicht kümmern. Aber das Ludendorff diese Unterstellungen nicht zu machen versteht, daß er immer wieder den falschen Schein seine eigenen Pläne entgegenzusetzen, nicht nur, wie das sein gutes Recht war, in den Beratungen der Obersten Seeresleitung, nicht nur dann pflichtwidrig in der Ausführung, wo er damit den Feldzug verdarb, sondern auch heute noch, wo er damit die Kritik zu verwirren versucht, zeigt, daß er ein ganz unklarer Kopf ist. (Das zeigt sich auch darin, daß er sich selbst in den vier Seiten seiner Erwiderung in innere Widersprüche verwickelt.) Er war damals fittlich nicht reif, als er sich nicht unterzuordnen verstand.

Nach dieser Probe schon scheint es nicht zu viel gesagt, wenn Professor Delbrück in den strategischen Anschauungen Ludendorffs, besonders in dem, was ihm fremd geblieben ist, den Grund unserer Niederlage sieht. Vorsichtigerweise läßt sich Ludendorff auf die strategische Gesamtkritik Delbrücks nicht ein, sondern verbittet sich jede Kritik, die er überwollend und beständig nennt, weil durch sie sein eigener böser Wille und seine Fleder an den Tag kommen.

Doch der strategische Mangel seines Unterführers allein genügt nicht, den Plan Falkenhayns zum Scheitern zu bringen, es mußte noch etwas anderes hinzukommen. Ludendorff wendet sich mit starken Worten gegen den Vorwurf der Abwilligkeit, als habe er den Plan der Obersten Seeresleitung sabotiert. Das ist auffallend, da Delbrück ihn diesen Vorwurf nirgends macht und wir haben ja auch gesehen, daß Ludendorff unvermögend, Falkenhayns Absicht zu verstehen, der ausreichende Grund zum Mißerfolg war. Aber die Festigkeit, mit der er sich gegen einen nicht geäußerten Verdacht wendet, läßt uns dieser Spur nachgehen. Der Behauptung Ludendorffs nun, gerade weil er abweichender Meinung gewesen sei, habe das Oberkommando die Befehle der Obersten Seeresleitung besonders sorgsam ausgeführt, widerspricht die Darstellung Hindenburgs. Dieser nämlich beansprucht für sich volle Kommandogewalt über die Armee, während Ludendorff sich an seinem ersten Plan festgehalten habe, freist ihn also Lügen. Nachdem sich die 12. Armee, wie wir sahen, durch Verschulden des Oberbefehls Ost, der sie allzu schwach gelassen hatte, woran Hindenburgs persönliche Anwesenheit bei ihr nichts ändern konnte, aufgelöst hatte, wollte übrigens auch Hindenburg sogleich wieder den alten Plan über Nowos aufnehmen, woran ihn ein erneuter Befehl der Obersten Seeresleitung hindern mußte. Man sieht also, welche Schwierigkeiten dieser hatte, den Oberbefehl Ost zum Gehorsam und damit halbwegs einheitlichen Handeln mit den übrigen Heeren zu zwingen. Und dabei gehen wir zu dieser Darstellung noch nicht einmal Falkenhayn, sondern nur zu Hindenburg und Ludendorff heran. Doch schon des Generalfeldmarschalls Darstellung widerspricht sich selbst, nicht nur im allgemeinen Ton, aus dem ein hämischer Glosseur und unzulässiges Zusehen hervorgeht, an Stelle der vorgegebenen Anstrengung, sondern auch in Einzelheiten. So schreibt Hindenburg, er sei selbst bei der Armee Galtwin anwesend gewesen, falls diese etwa weitere Anweisungen im Rahmen seines Befehlsbereichs nötig gehabt hätte, d. h. also Verhärkung. In Wahrheit führte er ihr aber dann diese Verhärkung nicht zu, sondern wartete nur, bis die von ihnen auch im Etich geleistete Armee nicht mehr weiter vorwärts kam, um dann sogleich zu seinen alten Plänen zurückzukommen. Die ihm unterstellende Hymen-Armee ließ sich, wie er selbst schreibt, überhaupt nicht abhalten, ihre unterlagerten Operationen weiter vorzubereiten. Man sieht, der Feldmarschall vertritt eine schlechte Sache und stellt als Anwalt sich und seinen Klienten Ludendorff ins. Das Auge, das bis dahin nur den unfähigen General Ludendorff geschildert hat, trifft ihn nun auch auf Täuschungsversuchen.

Das ist das Resultat dieser bescheidenen Untersuchung: Feststellung der Minderwertigkeit Ludendorffs, nicht nur strategisch in der Unfähigkeit, die Absicht der Obersten Seeresleitung zu verstehen und auszuführen, sondern auch moralisch in der Unfähigkeit, mit der deren Befehle durchzuführen. Denn das geht doch wohl schon aus dieser Episode hervor, daß der Oberbefehl Ost einen Sonderfeldzug gegen die ihm vorgesehene Oberste Seeresleitung geführt hat, der nicht, wie ihn Hindenburg nennt, ein Gedankenstreit war, sondern zuerst Unbarmherzigkeit und dann Folgen Unfähigkeit. Man sieht, was es mit Ludendorffs militärischer Pflichttreue und der Wahrhaftigkeit seiner Darstellung auf sich hat. Es wäre wirklich an der Zeit, durch eine zusammenhängende Darstellung und Kritik des ganzen Krieges die Ludendorff-Legende überhaupt zu durchleuchten.

Penins Wandlungen

In dem Hauptorgan der französischen Sozialisten, der „Humanité“, veröffentlicht der Abgeordnete Cachin und der Parteisekretär Trotski lange Berichte über das, was sie von dem bolschewistischen Rußland gesehen haben. Der

Lichtenstein

Romantische Sage von Wilhelm Hauff.
(Fortsetzung.)

3.

„Ich höre rauschende Musik, das Schloß ist von Lichtern hell. Wer sind die Wohlthäter?“
Schiller.

Der Saal des Rathauses, wohin die Angedungen geführt wurden, bildete ein großes, längliches Viereck. Die Wände und die zu der Größe des Saales unverhältnismäßig niedere Decke waren mit einem Gemälde von braunem Holz ausgelegt, unzählige Fenster mit runden Scheiben, worauf die Köpfe der edlen Gesellschaft von Ulm mit brennenden Kerzen gemalt waren, sahen sich an der einen Seite hin, die gegenüberliegende Wand füllten Gemälde berühmter Bürgermeister und Rathsherren der Stadt, die Reichte auf einen reichbedingten Tisch gekrönt, erhit und feierlich auf die Gäste ihrer Entschlossenheit herab. Diese drängten sich in verworrenen Gruppen um die Tafel her, die in Form eines Hufeisens aufgestellt, beinahe die ganze Weite des Saales einnahm. Der Rat und die Rathgeber, die heute im Namen der Stadt die Beschlüsse machen sollten, sahen in ihren zierlichen Heißkleidern mit den feinen silbernen Knöpfen wunderbar ab gegen ihre bekannten Gäste, die in Lederwerk und Eisenblech gekleidet, oft gar unkenntlich an die feinen Mäntel und famienten Gewänder streiften. Man hatte bis jetzt noch auf den Herzog von Bayern gewartet, der, einige Tage vorher eingetroffen, zu dem glänzenden Mittagsmahl angelagt hatte; als aber sein Kammerling eine Entschuldigung brachte, gaben die Trompeten das erste Zeichen, und alles drängte sich zu ungesühm zur Tafel, das nicht einmal die gastfreundliche Ordnung des Rates, der je zwischen zwei Gästen einen Umler ehen wollte, gehörig beachtet wurde. Wertenstein hatte Georg auf einen Sitz niedergezogen, den er ihm als einen ganz vorzüglichen empfand. „Ich hätte Euch“, sagte der alte Herr, „zu den Gewaltigen da oben, zu Bronsberg, Edingen, Outten und Waldburg setzen können, aber in solcher Gesellschaft kann man den Hunger nicht mit gehöriger Ruhe stillen. Ich hätte Euch ferner zu den Nürnbergern und Augsburgern führen können, dort unten, wo der gebratene Fasan steht — reich Gott, sie haben keinen üblen Platz — aber ich weiß, daß Euch die Stühle nicht recht behagen, darum habe ich Euch hierher gesetzt. Schonet Euch hier um, ob dies nicht ein trefflicher Platz

„Lyoner „Progress“ unterzieht sich der Aufgabe, aus diesen Artikeln alle diejenigen Stellen zusammenzufassen, die ein Bild von der Entwicklung des Bolschewismus seit seinem Regierungsantritt geben. Es geht aus dieser Zusammenstellung hervor, daß die Regierung Lenins sich zu folgenden Maßnahmen hat entschließen müssen, die mit ihrem ursprünglichen kommunistischen Programm in Widerspruch stehen:

— Schaffung einer großen, starken und disziplinierten Armee; Erweiterung des privaten Eigentumsrechts für die Bauern; Erhaltung der Kleinindustrie; Verlängerung der Arbeitszeit; Gewährung von Produktionsprämien; Einführung von Naturalleistungen an Zahlungsfelle; Wiedereinführung des Stücklohns und der Arbeitsdisziplin in den Fabriken, sowie Unterdrückung des Streikrechts. „Wir verstehen“, so bemerkt der „Progress“ dazu, „sehr gut, daß die Moskauer Sowjetregierung viel Wasser in ihren Wein getan hat, um sich an der Macht zu erhalten. Das müssen aber auch die bürgerlichen Regierungen tun; warum will die Moskauer Internationale dann die anderen Länder exkommunizieren, die das selbe tun?“

Der heulende Crispianus

Der Crispian, der eine der beiden famosen Vorläufer der U.S.A., heult und jammert in einem zweiten Artikel über die Moskauer Bedingungen gar herzbrechend über die arbeitsschädigenden Treibereien der Kommunisten und über die unzulässigen Methoden der Bolschewisten. Wie Herr Crispian das tut, sollen unsere Leser selbst genießen. Also:

„Bisher haben die deutschen Kommunisten, allerdings aus niedrigen demagogischen Gründen, eine beispiellose Feindschaft gegen die Führer, die „Bongen“ anderer Parteien betrieben. Sie haben damit zerrütend und demoralisierend auf die Arbeiter und vergiftend auf den Massenstumpf gewirkt. Wenn man sagt, daß Marx seiner Zeit die internationale Parole ausgegeben habe: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! und daß aus dieser Parole durch die Schuld der 2. Internationale der Ruf wurde: Proletarier aller Länder löst Euch! (was durchaus stimmt), so muß dem aber hinzugefügt werden, daß die kommunistische Internationale den marxistischen Schrei der proletarischen Solidarität in jenen brüderlichen Schrei verwandelt hat: Proletarier aller Länder löst Euch! und die Reaktion macht vorreffliche Geschäfte dabei.“

Nach den neuesten Beschüssen der kommunistischen Internationale sollen nun auf einmal die sonst so viel gelästerten „Bongen“ unumschränkte Gewalt ausüben. Die Masse wird als Kanonensutter oder, wie man will, als Kulturbündler bedwert. Straffe militärische Disziplin, blinder Gehorsam. Keine Meinung darf gelten als die der obersten „Bongen“, das ist das neue kommunistische Evangelium.

So kommen wir zu dem Gipfel der Vollkommenheit der russischen Kommunisten, nämlich zu der russischen Art der Reinigung der Partei. Das geschieht in Rußland in der Weise, daß etwa alle drei bis vier Monate fünf Parteigenossen damit beauftragt werden, die Mitglieder der Partei durchzugehen und ohne jedes weitere Verfahren diejenigen zu streichen, die — ja, wie soll ich sagen — diejenigen zu streichen, die — man eben streichen zu müssen glaubt. Ich höre schon, wie mir zugerufen wird, in Rußland sei dies Verfahren notwendig!

Ja, zum Teufel, mag das stimmen oder nicht stimmen. Mögen die russischen Kommunisten meinetwegen alle acht Tage grundräftig 100 Prozent ihrer Mitglieder rausstreichen, obgleich es doch einfacher wäre, nicht erst Leute in die Partei aufzunehmen, um sie dann wieder lang- und langsam zu entfernen. Aber dagegen wende ich mich, daß man uns ähnliche Reinigungs-furen summet. Darauf, und auf nichts anderes laufen die hier in Betracht kommenden Bedingungen für die Aufnahme in die kommunistische Internationale hinaus. Sie sind eine Kriegserklärung nicht an den Kapitalismus, sondern an das Klassenbewußtsein der Proletariat, das sich nicht als willenlose Masse brauchen lassen will.

Was tut es, wenn Tausende im harten Massenkampf gegen gewordene, nardendebede und erfahrene Kämpfer, die sich selbst unter Einsetzung ihres Lebens in allen Situationen als unbedingt zuverlässige und vertrauenswürdig, als tapfere und selbstlose Genossen bewährt haben, plötzlich infamiert und aus der Gemeinschaft ihrer Kampfgenoßen gewiesen werden. Der Jorn sagt jeden ehrlichen Mann, wenn er hören muß, daß solche Genossen von anderen, die ihre Schüler sind oder sein sollten, und die erst noch Gelegenheit bekommen sollen, zu beweisen, daß sie Massenkämpfer aus edlem Ego und Korn sind, nicht mehr Wert haben als Ballast, den man aber doch werfen muß. Und warum? Sind jene Genossen über Nacht Judas geworden? O nein, sie sind nur nicht der Meinung, daß es darauf ankommt,

das Maul aufzureißen, das Jungen-M zu beherrschen und an die Unfehlbarkeit Moskaus zu glauben, wenn man würdig sein will der kommunistischen Gemeinschaft anzugehören. O ein bewährter Genosse gerade wegen seiner Erfahrungen für bestimmte Posten in der Bewegung geeignet und bei dem großen Verbrauch und Mangel an Kräften bitter notwendig ist, das hat nichts zu sagen. Es braucht nur irgendein Streber von heute aufzutreten und radikale Phrasen von sich zu geben, um berufen und auswählt zu sein.“

So der in der bolschewistischen-kommunistischen Jange heulende jähelnde Crispian. Welch ein Heuler. Dieser Crispian, der im Württemberg jahrelang in der Struppelweiden und erbärmlichen Weise gegen die Führer der Partei gehetzt und der vor seinem Mittel zurückgeschreckt ist, um die „Bongen“ zu verleumden und zu verächtlich; dieser Crispian, der unter gewissenloser Anwendung der radikalen Maulaufreißerei und der niedrigsten Phrasen sich systematisch empör „radikalisiert“ hat, dieser selbe Crispian will jetzt, wo es ihm politisch an das Amt und an dem Kräfte geht, in moralischer Entzückung über die Kommunisten und Bolschewisten machen, die doch heute nur tun, was die Crispian und Genossen schon seit Jahren getan und gepflegt haben! Hat nicht dieser Crispian sich jahrelang bemüht, die Arbeiter gegen die Führer der Partei aufzubehnen? Hat nicht er ein gerüttelt Maß Schuld an der unseligen Zerstückung der Partei und an den höchsten Entschlüssen, die der brüderlichen Kampf gerade in Württemberg zeitigt? Jetzt ist er endlich Führer geworden, jetzt wollen ihm die noch „radikalere“ den Stuhl vor die Türe legen, jetzt wird er als Prinzipienverräter, als Exkommunizierter, verächtlich, jetzt heult und jammert derselbe Crispian, der ja nur mit den Rufen geschäftig wird, die er selbst hat finden helfen und die er in freventlichem Beginnen gegen die deutsche Arbeiterpartei selbst angewendet hat. „Der Jorn sagt jeden ehrlichen Mann“, wagt Crispian in die Welt hinaus zu schreiben. Als ob Crispian mit dem Jorn eines ehrlichen Mannes etwas zu tun haben könnte!

Wenn Crispian außerdem der kommunistischen Internationale nachsagt, ihre Parole sei: „Proletarier aller Länder spaltet Euch!“, so hat er das dem Sekretär der 2. Internationale, dem Genossen Gussmans wie dem Genossen Scheidemann nachgeplappert. Gussmans hat sich während der Kaputtgehe, eine Vereinigung des deutschen Proletariats herbeizuführen und ist damit besonders bei Crispian beliebt, der unter Berufung der auf Moskau eingeschworenen Leisigen Parteitagbeschlüsse eine Abgabe erteilt. Unter dem noch frischen Eindruck dieses Verhaltens der Unabhängigen, hatte Gussmans auf dem belgischen Kongreß der Arbeiterpartei davon gesprochen, daß es Sozialisten gibt, die sagen: „Proletarier spaltet Euch!“ Und Scheidemann hatte schon vorher auf der Reichstagsversammlung gesagt, die Parole der Unabhängigen laute: „Proletarier aller Länder, zerfleischt Euch!“ Mit Hilfe eines Plagiats sucht sich nun der unter die Räder geratene unabhängige Parteiführer Crispian zur Wehr zu setzen und Stimmung zu machen.

Und muß nicht, um mit Crispian zu sprechen, der Jorn jeden ehrlichen Mann abermals erfassen, wenn jetzt Crispian seinen unabhängigen Genossen zuruft:

„Parteigenossen! Laßt es endlich genug sein, der Rinderkrankheit des Radikalismus!“

Diese Rinderkrankheit, die bis heute ununterbrochen die Krankheit der überwindenden Mehrheit der auf den Boden der radikalen Unabgängigen sind, sie haben allein in den beiden letzten Jahren der deutschen Arbeiterbewegung einen Schaden zugefügt, den wir kaum in einem Jahrzehnt wieder gut machen können. Wenn wir seit Jahr und Tag energisch den Kampf gegen den Jungs- und Fortradikalismus und gegen die verwerfliche Tätigkeit der Unabgängigen führen, so geschähe es, weil wir diese Herrschaften gar Wenige kennen und mußten, der Moment muß sehr bald kommen, wo die ganze Selbstheit und Jämmerlichkeit dieser Herrscher der deutschen Arbeiterbewegung von ihnen selbst augenscheinlich demonstriert werden wird. Jetzt ist dieser Moment gekommen. Mögen endlich die Arbeiter daraus lernen. Schönte, aber auch allerhöchste Zeit dazu ist es.

Badische Unabhängige und die Moskauer Bedingungen

Endlich, nach tagelangen Besinnen, nimmt die unabhängige Rheinheimer „Tribüne“ zum Moskauer Diktat Stellung. Sie sagt ihr Urteil in diese Sätze zusammen:

„Die Arbeiterpartei der U.S.A. verdrängt in Zukunft darauf, eine Meinung zu haben, die nicht in allen Punkten der Auffassung einiger weniger Männer entspricht; sie verdrängt auf das Recht, die aus den praktischen Verhältnissen erwachsenen Erfahrungen der vielen Einzelnen der Masse bei den Entschlüssen einer nach Moskauer Direktiven arbeitenden Zentralleitung gewertet zu sehen.“

echter Elfinger aus dem Ratskeller und immer seine adäquie Jahre alt.“

Verwundert über diese Anrede, setzte Georg den Becher nieder und antwortete mit einem kurzen „Ja, ja!“ der Nachbar ließ aber den einmal aufgenommenen Faden nicht so leicht wieder fallen. „Es scheint“, fuhr er fort, „als würde er Euch doch nicht ganz; aber da weiß ich Rat. Hedal geht eine Kanne Wädacher Bierher! — Versucht einmal dieses, der Wädach genügt an des Württembergers Schloß, in diesem müßt Ihr mir Verscheid tun: Kurzen Krieg, großen Sieg!“

Georg, dem dieses Gespräch nicht recht zusagte, suchte seinen Nachbar auf einen andern Weg zu bringen, der ihn zu angenehmeren Nachrichten führen konnte. „Ihr habt“, sprach er, „schöne Mädchen in Ulm, wenigstens bei unserem Eingug glaubte ich deren viele zu bemerken.“

„Reich Gott“, entgegnete der Ulmer, „man könnte damit pfloßtern.“

„Das wäre vielleicht so übel nicht“, fuhr Georg fort, „denn das Wädacher Bier ist herlich schlecht. Aber sagt mir, wer wohnt dort in dem Schloß mit dem Herx; wenn ich nicht irre, schauten dort zwei feine Jungfrauen heraus, als wir eintritten.“

„Habt Ihr diese auch schon bemerkt?“ lachte jener. „Wädachig, Ihr habt ein schönes Auge und seid ein Kenner. Das sind meine lieben Wädacher Mädelchen, die kleine Wädelche ist eine Wädacherin, die andere ein Fräulein von Lichtenstein, eine Württembergerin, die auf Besuch dort ist.“

Georg dankte ihm stillen dem Himmel, der ihn gleich mit einem so nahen Verwandten Mariens zusammenführte. Er beschloß, den Zufall zu benutzen, und wandte sich, so freundlich er nur konnte, zu seinem Nachbar: „Ihr habt ein Paar hübsche Mädchen, Herr von Wädacher.“

„Dietrich von Kraft nenne ich mich“, fiel jener ein, „Schreiber des großen Rates.“

„Ein Paar schöne Kinder, Herr von Kraft; und Ihr heuchelt sie wohl recht oft.“

„Jawohl“, antwortete der Schreiber des großen Rates, „besonders seit die Lichtenstein im Hause ist. Zwar will mein Wädacher Veria etwas eifersüchtig werden, denn im Vertrauen gesagt, wir waren vorher ein Herz und eine Seele, aber ich tue, als merke ich es nicht, und stehe mit Marien um so fester.“

Diese Nachricht mochte nicht so gar angenehm in Georgs Ohren klingen, denn er presste die Lippen zusammen, und seine Wangen färbten sich dunkler.

(Fortsetzung folgt.)

Die ... und jünger ... Freise ... Arbeiter ... schigung ... Partei ... nicht ver ... laimer ... entstehen. ... Das ist ... U.S.A. ... Man ... diesen ... Menschen ... gewisse ... Zeit ... jünger ... den Sozial ...

Die

London ... stütz ... dieses ... Darin ... Freiheit ... len, wo ... führung ... Hühner ... den Sozial ...

Die

London ... Streiks ... in ... mung ... weiß ... jedoch ... 200 000 ... bitteln ... schiedenen ... einen ... bis ... jedoch ... Erhöhung ...

Die

aus ... Sonntag ... wurde ... nach ... Refer ... in ... der ... in ... die ... stimmung ... den ... aus ... fengang ... wolle ... die ... freies ... Ausbeutung ... allen ... Geb ... Wädacher ... dem ... auch ... eine ... leitet ... gefehrt ... ein ... Landes ... Parlamen ... lich ... be ... und ... verur ... fest ... das ... auf ... fation ... Die ... hohiden ... sie ... oder ... Er ... h ... g ... einer ... helfe ... mir ... wirkt ... in ... Sie ... ver ... Kommuni ...

Die Mißstände im freien Viehhandel

Ein Vorschlag zur Abhilfe

Die Arbeiterschaft schaltet bewußt ihre gesunde Kritik aus und suggeriert sich die durch eine streng einseitig beeinflusste Presse verbreiteten Ansichten als unumstößliche Wahrheit. Die Arbeiterschaft, die von heißem Streben nach revolutionärer Veränderung befeuert ist, aber sich nicht in die „eisernen Disziplin“ der Parteizentrale fügen kann, weil sie auf eigene Geistesfreiheit nicht verzichten will, muß, wenn sie nicht die Geschäfte lendenlauer Kleinbürger bejagen will, jede politische Neigung in sich ersticken.

Das ist der Kern der hauptsächlichsten Bedingungen, die der N.S.D. von Moskau gestellt wurden. Man wird mit noch so großer Mühe in ihnen nichts entdecken können, was einer proletarischen Gleichberechtigung von Menschen mit eigenem Verstand entspricht. Diese geforderte, geistige Selbstbefreiung würde zwar auch eine äußerliche Einigkeit proletarischen Willens vorpiegeln, hätte aber mit proletarischer Demokratie nicht das geringste gemein.

Die englischen Arbeiterdelegierten über Sowjet-Rußland

London, 31. Aug. Die englische Arbeiterabordnung, die kürzlich aus Rußland zurückgekehrt ist, hat den Schlupfwinkel ihres Berichtes über die russischen Zustände veröffentlicht. Darin heißt es u. a.: Die individuelle Freiheit und die Freiheit der Mebe und der Propaganda sind in allen Fällen, wo sie eine Bedrohung für das Sowjetregime bilden, streng eingeschränkt. Die Arbeit ist auf Grund sehr strenger Disziplin organisiert. Den russischen Bauern hat man für den Sozialismus nicht gewonnen.

Der drohende Streik in England

London, 31. Aug. Die öffentliche Meinung ist wegen des Streiks in großer Aufregung. Das Ergebnis der Streikabstimmung war noch nicht offiziell bekannt gegeben worden. Man weiß jedoch, daß für den Streik 500 000 und gegen den Streik 200 000 Stimmen abgegeben worden sind. Damit ist die Zweidrittelmehrheit um 100 000 Stimmen überschritten. Von verschiedenen Seiten wird hiefür daraufhin gearbeitet, irgend einen Ausgleich zustande zu bringen. Die Regierung hat sich bis jetzt zwar noch nicht entschieden, offizielle Führer erfahren jedoch, daß man eine Lohnerhöhung bewilligen will, falls eine Erhöhung der Produktion gewährleistet werden sollte.

Badische Politik

Eine nationalliberale Zentrumsentscheidung

Aus dem badischen Oberland wird gemeldet: „Eine am Sonntag in Adolszell aus dem ganzen Saargebiet stark besuchte Vertrauenspersonenversammlung der Zentrumsparlei hat nach Referaten des Abg. Dr. Schöfer und des Finanzministers Schäfer einstimmig eine längere Entschädigung angenommen, in der sie der Landtagsfraktion für ihre Tätigkeit ihre volle Zustimmung ausdrückt. Gleichzeitig bedauert und verurteilt sie den aus einem materialistischen und mamonistischen Gedankengang geborenen Klassenkampf wie die Genialität und ihre wolkvermehrenden Begleiterscheinungen. Sie verurteilt ferner die freisheitsfeindlichen Maßnahmen des Kommunismus wie jede Ausbeutung durch den Kapitalismus. Sie beklagt dagegen auf allen Gebieten ein Höchstmaß der Arbeitsleistung und volle Wirtschaftsförderung. Die Vereinfachung der Regierung wird mit dem Wunsch begrüßt, daß in der künftigen Verfassungsreform auch eine Vereinfachung der Volkvertretung in die Wege geleitet und womöglich zur zweijährigen Budgetperiode zurückgeführt werde. Dabei wäre zu prüfen, ob nicht auch in Baden ein Landeswirtschaftsrat mit beratender Stimme dem politischen Parlament und der Regierung beigegeben werden sollte. Endlich bekundet sich die Konferenz rücksichtslos zum Reichsgedanken und verurteilt alle Abspaltungsversuche, stellt aber mit Sorge fest, daß die Zentralisation im Reich den Ländern große Opfer auferlegt hat, während von der in Aussicht gestellten Dezentralisation noch nichts zu merken ist.“

Die schwedische Räte, die die Zentrumsparlei da dem badischen Vaterlande feiert, ist ziemlich reichhaltig, wir finden sie aber etwas sehr nationalliberal garniert, es sind zu viele Erzählgerichte darin: teils so — teils so — meist aber anders; einerseits — andererseits — wie's trifft. Hier siehe ich, Gott helfe mir — ich kann auch anders! Das Mittelstück des Ragout wirkt in seiner Zusammensetzung aber geradezu unüberdaubar. „Er verurteilt ferner die freisheitsfeindlichen Maßnahmen des Kommunismus wie jede Ausbeutung durch den Kapitalismus!“

fünf Dollar

Von H. B.

„Seruus Emil! ... Emil!“
Freund Emil hört nicht.
„Emil!“
Auch der überlaute Anruf nützt nichts. Emil laßt die ein Pfeifel dahin, und an seinen Bewegungen ist zu erkennen, daß er ein lebhaftes Selbstgespräch führt. Nun preßt er die Arme an den Leib und spreizt die Finger auseinander. Er stellt sich eben anscheinend eine sehr wichtige Frage, das ist klar.
„Emil!“
Er hört nicht. Aber er bleibt stehen, schüttelt das Haupt, legt das Kinn sanft in die rechte Hand. Die Reantwortung der Frage, die er sich gestellt, mochte ungemein schwierig sein. Nun biegt er um die Ecke.
Freund Emil ist durch sein Glück ins Unglück gekommen. So wie viele andere Zeitgenossen, seufzte auch er um ausländische Wälder. Die Tatsache, daß man mit einem Stückchen ausländischen Geld eine dicke Briefstasche voll deutschösterreichischer Kronen zu kaufen kriegt, war für ihn Tag um Tag eine unersetzliche Quelle an Unterhaltungsmittel. Oft hielt er launig-lustige Reden über sein Schicksal, weil es ihm verlag war, mit Erfolg in der Schweiz oder in Skandinavien Verwandte zu suchen, von denen er eine kleine Kopie auslandischer Wälder hätte beziehen können. Dieses Verlangen bewirkte eine so heftige Zerrüttung seiner sittlichen Grundsätze, daß er einmal ausrief: „Schab, ewig schab, daß ich in meiner Verwandtschaft kan' Defraudanten hab', der später in Amerika Glück g'habt hat! Das war a Gelegenheit, Dollarnoteletn a' kriegen! ... Schab, sehr schab!“
Er gab dem Worte „Dollarnoteletn“ einen besonderen Klang. Er sang es, Schmelzend. Es hörte sich an wie das „Ach liebe dich!“ eines Operententors.
Nun geschahen in dieser Welt erstaunliche Dinge. Es ist schon dagewesen, daß in demselben Augenblick, in dem einer dachte, wie nett das wäre, wenn eine Sternschnuppe vom nächsten Himmel fiel, tatsächlich das Ereignis eintrat. Und durch eine seltsame Verkettung von Umständen kam Freund Emil zu einer Fünfdollarnote. Er fand dieses Ereignis so schön, daß er nicht zurück, bis die ganze Gasse davon wußte. Wenn er im Kaffeehaus davon sprach, dann leerte er diesen Freudenbecher seines Lebens nie anders als mit Tränen im Auge. Scherz ging sein Atem, wenn er den raschenden Schein aus der Briefstasche zog, um ihn der Bewunderung seiner Umgebung zu überliefern.

Im gleichen Blatt, in dem vor kurzem eine regierungs-offizielle Verlautbarung stand, daß die beklagten Mißstände im Viehhandel bezw. die wilden Aufkäufe im Oberland nicht so schlimm seien, nämlich in der „Karlsruher Zeitung“, lesen wir jetzt eine Notiz, die besagt, daß nicht mit Unrecht darüber gesagt werde, daß einzelne Landwirte, die bis vor kurzem noch den Kommunalverbänden gegenüber sich weigerten, ihrer Ablieferungsfrist nachzukommen, jetzt auf einmal auffallend große Viehmengen an Händler und Aufkäufer abstoßen. Diese Verkäufe haben hier und da einen Umfang angenommen, der zu Besorgnissen Anlaß gibt. Wir konnten, so heißt es weiter, dieser Tage über eine öffentliche Erklärung berichten, die der Kommunalverband Bonndorf veröffentlicht hat; in dieser Kundgebung war — unter Bezugnahme auf die vor Aufhebung der Zwangswirtschaft oft genug zu hörende Versicherung, daß die Landwirte schon allein mit ihren Vereinigungen in der Lage wären, die geordnete Fleischversorgung des Volkes zu sichern — zu lesen, daß in den ersten drei Wochen nach der Freigabe des Viehs allein auf den Bahnhöfen des Bezirks Bonndorf beinahe 500 Stück Vieh verhandelt wurden, nicht gerechnet das Vieh, das auf anderen Wegen in die Marktbereiche ging. In der gleichen Zeit wären im Zeichen der Zwangswirtschaft vielleicht 100, allerhöchstens 150 Stück Kuh- und Schafvieh aus dem Bezirk gekommen, vorausgesetzt, daß der Kommunalverband das Schlachtvieh von den Bauern bekommen hätte! Dem Kommunalverband wurde das Vieh in den letzten Monaten fast stets mit dem Hinweis auf die geringen Bestände und den eigenen Bedarf verweigert; das freigegebene Ententevieh war sicher schon zur Hälfte vor Aufhebung der Zwangswirtschaft verkauft; Gesuche um Ausführerlaubnis für Ausvieh waren nur noch in geringer Zahl eingekommen. Trotzdem dann sofort das wagnisse Abgeben von Vieh, meist an fremde Händler! Die einheimischen Metzger aber bekommen kein Vieh mehr für die Fleischversorgung der — auf Preisabbau wartenden — Bevölkerung. — Diese Angaben sprechen doch wohl eine ernste Sprache und sollten in den landwirtschaftlichen Kreisen, die sich durch die hohen Preisangebote der Händler verblenden lassen, nicht unberücksichtigt bleiben, zumal, da die Verteuerung der Fleischpreise in den Städten ganz naturgemäß auch wieder Anlaß und Vorwand zu einer Preissteigerung für andere Bedarfsartikel bilden wird.

Jedenfalls kann es so mit der freien Wirtschaft nicht weiter gehen. Aber da auch die alte Zwangswirtschaft verfaßt hat, macht Gen. W. Schäfer in der Sozialistischen Korrespondenz einen Vorschlag, der sehr wohl als Anregung bei Beratungen über diese wichtige volkswirtschaftliche Angelegenheit dienen kann. Nach der Meinung Schäfers krankt die seit 1918 bestehende Zwangswirtschaft daran, daß dem Erzeuger kein bestimmtes, im voraus bekanntes Quantum zur Lieferung aufzuerlegt wird. Er soll alles Verfügbare abliefern. Das hat zu keiner Zeit geduldet, ist, braucht nicht erst besonders hervorzuheben zu werden. Jeder neue Versorgungsplan muß deshalb versuchen, die Fehler des alten zu vermeiden. Eine Möglichkeit, den landwirtschaftlichen Erzeuger zur reiflichen Ablieferung seiner Produkte zu zwingen, besteht nicht. Das ist auch nicht erforderlich. Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind nur so weit zu erfassen, als sie unbedingte gebraucht werden. Der Rest ist dem Landwirt zu seiner eigenen Verfügung zu belassen. Der Bedarf an Brotgetreide, an Kartoffeln und an Fleisch steht fest. Wir wissen auch, wieviel landwirtschaftlich genutzten Boden wir haben und können infolgedessen den Bedarf umlegen.

In diesem Zusammenhang soll nun von der Fleischbewirtschaftung die Rede sein. Der Vorschlag, der hier gemacht wird, geht aber auch einen Weg für die Erfassung des Brotgetreides und damit die Möglichkeit, dieses vor dem Verfall zu schützen.
Die Fleischproduktion ist gegenwärtig in Deutschland auf die Hälfte der Vorkriegszeit gesunken. Haben wir früher reichlich 2 Pfund pro Kopf und Woche verbraucht, so können wir jetzt nur noch 1 Pfund wöchentlich konsumieren. Dieses Quantum muß aber entschieden sichergestellt werden. Auch in der Vorkriegszeit war der Fleischverbrauch in den Kreisen der Arbeiter nicht größer wie ein Pfund wöchentlich. Der Arbeiter muß auch heute dieses Quantum bekommen, weil es zur Erhaltung seiner Arbeitsfähigkeit erforderlich ist.

Nach der Volkszählung von 1910 hatten wir im Deutschen Reich 1299 Städte und Gemeinden mit 5000 Einwohnern und darüber, mit einer Gesamtbevölkerung von 31 673 638. Für diese gilt es zu sorgen. Nach meinem Vorschlag wären dazu nötig in einer Woche 18 062 1378 Tonnen, in einem Jahr: 930 281,2 T. Fleisch. Dieses Quantum ist umzusetzen auf den landwirtschaftlich genutzten Boden. Nach der 1917 vorgenommenen Berufszählung beträgt die landwirtschaftlich genutzte Fläche 31 834 874 Hektar. Davon sind die Zwergebetriebe bis zu 1/2 Hektar und auch diejenigen, die 1/2—2 Hektar Land besitzen, ausgeschlossen, weil diese doch in erster Linie für den eigenen Bedarf produzieren. Dann verbleiben noch 30 103 568 Hektar Land, die für die Fleischlieferung der Städte in Betracht kommen. Um 18 062 1378 T. Fleisch zu erhalten, müßten pro Hektar wöchentlich 600 Gramm Fleisch abgeliefert werden. Von jedem Hektar Land wäre pro Tag 31,2 Kg. Fleisch abzuliefern. In einem Jahre wären insgesamt erforderlich 6 830 772 Schweine und 1 707 698 Rinder. Den Landwirten müßte die Möglichkeit gegeben werden, ihr Lieferungsloß zu der ihnen passenden Zeit abzuliefern. Die Erfüllung der Lieferung müßte durch die landwirtschaftlichen Viehverwertungsgenossenschaften erfolgen. Anlässe zu solchen Organisationen sind fast überall vorhanden. Es handelt sich nur noch darum, diese Genossenschaften zusammenzufassen und sie bewußt in den Dienst der Fleischversorgung zu stellen. Wer sein Lieferungsloß nicht erfüllt, dessen Land verfallt der Enteignung. Denjenigen, die ihre Lieferungsfrist erfüllt haben, steht das freie Verfügungsrecht über ihre Mehrerzeugung zu.

Das von den Viehverwertungsgenossenschaften erfasste Vieh wird nach einem bestimmten Verteilungsplan den Städten zugeführt. Dort muß eine Organisation vorhanden sein, die dieses Vieh abnimmt, schlachtet und an die Verbraucher verteilt. Dazu eignen sich entweder die von den Kommunen vorhandenen Einrichtungen, oder es ist eine Genossenschaft der Verbraucher oder der Fleischer mit der Durchführung dieser Aufgabe zu betrauen. Dieser Versorgungsplan wäre selbstverständlich noch näher zu erläutern. Der hier gegebene Rohentwurf wird aber erkennen lassen, daß dem Landwirt eine bestimmte, erfüllbare Verpflichtung auferlegt wird. Die Erfassung und Lieferung erfolgt durch landwirtschaftliche Organisationen.

Schließlich besteht noch die Möglichkeit, daß den landwirtschaftlichen Genossenschaften gegenseitig Lieferungsverträge angeboten werden, in denen die Organisation der Verbraucher sich verpflichtet, gegen Lieferung von Vieh landwirtschaftliche Maschinen, Futtermittel und Düngemittel und andere landwirtschaftliche Bedarfsartikel zu liefern. Die Regelung der Preise beruht in diesem Fall auf gegenseitigen Abmachungen. Die Verwirklichung dieses Planes würde einen direkten Austausch der Erzeugnisse zwischen Landwirtschaft und Industrie, zwischen Bewohnern des flachen Landes und Stadtbewohnern gestalten. Damit würde jeder verteuerte Zwischenhandel ausgeschaltet und die städtische Bevölkerung käme in den Besitz einer ausreichenden Quantität Fleisch.

Weil in dem vorstehenden Artikel unstreitig recht interessante Vorschläge enthalten sind, glaubten wir, den Abdruck als Anregung vornehmen zu sollen. Aber ein Punkt gewinnt uns zu einem Vorbehalt und zu einer Bemerkung: wie soll in den Gemeinden unter 5000 Einwohnern die Fleischversorgung geregelt werden? Tatsächlich steht es vielfach so, daß gerade in den kleineren Orten die Arbeiter, Keinen Beamten und Angestellten nicht nur in der Fleischversorgung, sondern auch sonst, noch schlechter daran sind, als die Klaffengenossen in den größeren Städten. Es scheint auch, daß der Verfasser mehr von den im allgemeinen doch etwas anders gelagerten nördlichen Verhältnissen ausgeht.

Freund Karl schmunzelte. „Die größere Freud' is jetzt aber das Umwechself!“
Emil, o Emil! Denn nun begann sein Leid! Es verstrichen vier Wochen und er hatte den fremden Mammon noch immer in der Briefstasche. Beide saßen übel aus. Der Schein und Emil. Der Schein, weil der glückliche Besitzer ihn hundertmal im Tag aus dem Dunkel der Tasche aus Licht brachte, Emil, weil er nicht mehr sorgenlos schlief.
Karl rief voll bitteren Vorwurfs: „Du bist ja net g'scheit! Du g'hörst ja in a Museum. Da is a Mensch, der ewig ohne Geld is, der aber fünf Dollar im Sack hat, ohne daß er 'e' inwechself! Der Dollar steht ja so schön, daß d' an Kauf'n Monnetn kriag'n kannst!“
Freund Emil aber rannte sich das Haar: „Alles recht schön, aber i kann mi halt net entschließen, a' wechself! Laufendmal im Tag nimm i mir's zur, tausendmal red' i mir's wieder aus. 's is wahr, der Dollar steht jetzt net schlecht. Aber kann er net morg'n no besser stehn? Dann müß i mi sprechlich gif'n, wann ich heut verkauf' hätt!“
„Er kann aber do aa fall'n!“ warnte Karl.
Freund Emil sprang aufgeregt hin und her.
„Freilich, freilich! Nejas, wann man nur sicher wiß'n könnt, was morg'n d' Geldmarkt für a' Sicht hat! Sei froh, sag i dir, daß d' a' fremde Wälder im Sack hast! Ehrlich, wie ma da in d'r Jwidmühl is! I kann zu kan' Entschluß fummal! Wann i Geduld hab, wer weiß's, wie hoch als der Dollar no steigt! Gestern war i auf der Börse, dort hat m'r jemand g'sagt, daß er vielleicht bis auf dreihundert ansigt! Natürlich, er kann a' Judgheh! Teufel nein, wann i wußt, was i tuan soll!“
„Du bist a' schlechter Patriot!“ lächelte Karl. „Dir kann unfer' arme g'schundene Krone net wenig g'nua wert sein!“
„Das is m'r wurscht!“ brüllte Freund Emil. „I will verdienen, i will ...“ Er unterbrach sich: „Seruus! rief er, nervös. „Durt sieh i g'tad an' neuch'n Bekant'n von mir, der in Wäldern riefig bemandert is!“
Er stürzte einem Manne nach, den er voll Leidenschaft bei den Schultern packte.
„Können Sie mir net sag'n ...?“
Neur hörte Karl nicht.
Schon zwei Monate lang ist Freund Emil im glücklichen Besitz seiner Fünfdollarnote. Er hat abgenommen, aber ist dafür ein Gelehrter geworden. Er spricht von Tendenz, Kursdancen und valutarischen Dispositionen wie andere Leute von Erdäpfeln. Unlängst hielt er seinen Freunden eine Rede, in der er auseinandersetzt, daß die ersten Anfänge der Börse bis an das Altertum zurückreichen. Er hält Vorträge über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Börse, denen niemand widersprechen darf. Er hat Zeiten, in denen es ungemein gefährlich ist, ihn im Kaffeehaus zu hören. Da ist er von Zeitungsbereitern umgeben und studiert schwermütig die Kursberichte. Und von Zeit zu Zeit äugt er in seine Briefstasche, um nachzuschauen, ob sich der Fünfdollarsack wohl befindet. Für die politischen Ereignisse hat er nur soweit Interesse, als sie auf die Wertveränderung seiner amerikanischen Barschaft Einfluß haben können. Ob die Londoner Verhandlungen Doktor Reichs über die Vorkriegsschulden seine Fünfdollarnote schädigen oder ihr nützen können, macht ihm grimmige Sorgen. Einige Freunde haben ihm das „Du“ geflündigt, weil sie es verschmähen, immer wieder davon unterrichtet zu werden, wie Büchli notiert. Man darf ihn nicht fragen, wie es ihm geht, denn er hält das für eine Aufforderung, endlose Reihen von Ziffern auszusprechen. Er setzt sich nachts im Bette auf und berichtet mit Donnerstimme über „Stimmungen durch den Osten“. Freund Karl sagt ihm nach, daß sich sein Haar schon zu locken beginne und er hat ihm geraten, zur Bekämpfung seiner Unentschlossenheit an seinen Knöpfen abzuzählen, ob die Amerikanerin in Kronenscheine verwandelt werden soll. Freund Emil ließ sich hierauf von Karl hundert Kronen aus und brach sodann mit ihm.
„Soll i verkauf'n? Wenn er aber dann steigt! Soll i net wechself? Wenn er aber dann fällt? Soll i Schluß mach'n, is 's wia's is, kumm't's wia's kumm't?“
Freund Emil fragt noch immer.
Aber er wird verkaufen.
Die Gläubiger verlangen es. Ohne Erbarmen.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften

(Alle hier angeführten und besprochenen Bücher und Zeitschriften sind von unserer Parteibuchhandlung zu beziehen.)
Max Ludwig, Der Statthalter. Ein Kolonialroman. München, Verlag München. — In etwas trockenem Deutsch wird hier die Geschichte eines großwahnstimmigen Bürokraten erzählt, der von kolonialen Nachschimmel befallen den Napoleon in der Westentasche spielen möchte — eine Karikatur so mancher Kolonial-Gauleiter unter der glorreichen Kolonialpolitik Wilhelm des Letzten. Wären die karikaturistischen und politischen Linien stärker herausgemittelt, so wäre dieser Roman eine politische Leistung ersten Ranges. So aber muß er sich mit einer guten Durchschnittszensur begnügen.

Der berechnete Kapitalismus wird sich um diese „Verurteilung“ herzlich wenig kümmern, er wird nach wie vor weiter ausbeuten, Katholische wie Evangelische, Heiden wie Christen. Mit dem Verurteilen ist es nämlich nicht getan; das geschieht schon so gegen 2000 Jahre oder noch länger, daß der Kapitalismus „verurteilt“ wird. Man muß den Kapitalismus bekämpfen, wenn man ihn und seine Auswirkungen überwinden will. Solange das Zentrum nur „verurteilt“, wird die Sozialdemokratie die einzige und entscheidende Kämpferin des Kapitalismus sein. Und sie wird es auch bleiben, selbst wenn Herr Zentrumsdirektor Kühn noch so laut im „Bad. Beob.“ ausruft: „Kapitalismus und Christentum stehen einander gegenüber wie Feuer und Wasser!“ Wir kennen das Zentrum zu genau, als daß wir nicht wüßten, daß selbst das lauteste Lobengebrüll es nicht weiter als bis zum Verurteilen bringen wird.

Militärisches und Nationales

In der „Süddeutschen Zeitung“ regte sich ein Dr. M. darüber auf, daß Genosse Schöpslin im Reichstage und im „Volkstempel“ gegen die Verschwendung Front gemacht hat, die mit Offiziersstellen bei der Reichswehr getrieben wird. Der Herr Doktor und Senesgleichen werden auf diesem Gebiete noch mehr Kerger erleben, denn Schöpslin hat im Reichstage seinen Iwertel darüber gelassen, daß nach dem Wiederzusammentritt des Parlamentes der Kampf gegen diese Verschwendung rückwärtslos aufgenommen werden wird.

In der „Freisgauer Zeitung“ wird in einem langen Artikel die nationale Erziehung behandelt unter Bezugnahme auf die Rede, die Genosse Schöpslin bei der Verabschiedung der allgemeinen Wehrpflicht im Reichstage gehalten hat. Schöpslin hatte auf die schweren Unterlassungssünden unserer Volksschulen hingewiesen, deren Lehrpläne und Unterrichtsmethode eine wirklich staatsbürgerliche und gute nationale Erziehung geradezu verhindert haben. Die „Freisgauer Zeitung“ stimmt nun der Kritik des Genossen Schöpslin durchaus zu, entwickelt aber dann Gedanken über die nationale Erziehung, die sie wünscht, die natürlich mit den Wünschen und Forderungen eines Sozialdemokraten nicht in Einklang zu bringen sind. Das die „Freisgauer Zeitung“ propagiert, ist nationalstiftische, hurrapatriotische Erziehung, die im Weltkrieg, besonders aber nach dem Zusammenbruch so elend Schiffbruch gelitten hat. In nationalstiftischer und hurrapatriotischer Dresse — von Erziehung konnte man auch selbst da nicht sprechen — hat es wahrlich nicht gefehlt. Wie häufig und verhängnisvoll haben sich die Resultate dieser Erziehung erwiesen, als über das deutsche Volk das furchtbare Schicksal hereingebrochen ist. Aber, um es noch richtiger zu sagen: ohne den systematisch schon in der Schule geförderten und gepflegten Geist nationalstiftischer und hurrapatriotischer Vererbung, wäre vermutlich das deutsche Volk wenigstens nicht in die Griffe seines heutigen nationalen Pflichtbewußtseins, zur Erkenntnis der wertvollen nationalen Aufgaben und einer nationalstiftischen hurrapatriotischen Erziehung oder Dresse ein himmelweiter Unterschied ist. Scheint dem Freiburger Blatt noch nicht zur Erkenntnis gekommen zu sein. Es sei hierdurch auf diesen Unterschied hingewiesen.

Die süddeutschen Demokraten

d. h. Vertreter der demokratischen Parteien aus Baden, Württemberg und Bayern, hielten am Sonntag in Friedrichshafen einen Demokratientag ab. Bemerkenswert ist, daß der bekannte bayerische Demokrat Dr. Dixr erklärte, die bayerischen Schwaben und Franken lehnen eine Mainlinie ab und würden möglichenfalls lieber eine Donaulinie gegen die altbayerischen Separatisten ziehen. Wenn dem so sein sollte, wäre das gut, aber wir fürchten, daß Herr Dr. Dixr, wie schon öfters, sich von Schwärzungen der eigenen Rede etwas hat fortziehen lassen. Der badische Landtagsabgeordnete Dr. Ostheim wies auf die Tatsache hin, daß ohne ein lebensfähiges Preußen ein lebensfähiges Baden, Württemberg und Bayern unmöglich sei. Wir stimmen darin Herrn Ostheim zu — ohne ein lebensfähiges Preußen ist auch ein deutsches Reich nicht haltbar. Wollen die deutschen Völkerverstämme nicht alle miteinander großem nationalem und damit auch wirtschaftlichem Elend entgegen gehen, müssen sie am deutschen Reich unterdrücklich festhalten. Und in diesem deutschen Reich wird naturgemäß Preußen immer eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Zum Aussehen und Kleinbaderbot. Auf den Beschluß der Bader-einlaufszeremonie, wonach das badische Badergewerbe vom 1. September die Herstellung von Weichbaderwaren aufnehmen will, sofern bis dahin das Aussehen und Weichbaderbot nicht aufgehoben sein sollte, hat das Ministerium des Innern die Bezirksämter angewiesen, gegen Uebertretungen des Baderbotes, einerlei ob sie von Bädereien oder Kaffeehäusern (Gast- und Automatenwirtschaften) kommen, mit der Schärfe der geltenden Bestimmungen einzuschreiten.

Theater, Kunst und Wissenschaft

Bad. Landestheater im Konzerthaus

Das „Musikantenmädel“ wird der künftige Geschichtsschreiber der Geschmacksverderbnis in Deutschland aus mancherlei Gründen als sehr bemerkenswertes Beispiel anführen. Es war ein Schmarren und ist einer geblieben, obwohl Teile daraus von der Geschichte mit Beschlag belegt wurden, wie das wieder die historische Aufführung — A m a S a e c u r in der Hauptrolle — zeigte. Die Sängerin, durch anfängliche Indisposition des Hals allein auftretend, kann, was ihre Stimm-mittel angeht, von mancher Berufsgenossin beneidet werden. Die Dialektbehandlung ist sehr großzügig. — Da wir uns über die allem Zufälligen höhnisch sprechende Verunglimpfung Sandns von jeher kräftig geäußert und somit den letzten Akt uns nicht geschenkt haben, die Aufführung überdies sehr fernschaff war, so sei nur noch gesagt, daß Paul Müller seine Sache wieder prächtig machte und die Großbäuerin von Fimetta Herm-sdorf sehr befriedigte. Der lebhafteste Beifall ändert nichts an der übrigen Mittelmäßigkeit. s. k.

Kauf auf der Einheitsbühne. Eine Neuentwässerung von „Kauf“ 1. Teil unter der Regie des Direktors Dr. C e r t erzielte auf der Bühne des Stettiner Stadttheaters durch die Wahl der einfachsten dekorativen Mittel einen außerordentlich starken Erfolg. Die gesamte Bühne war als dreiteiliger gotischer Altar gebaut, in dem durch Anbringung von ganz geringen dekorativen Verfeinerungen die jeweilige Veränderung des Schauplatzes angedeutet war. Durch die praktische Lösung der dekorativen Gestaltung des Wertes, die bei aller Einfachheit ein sehr malerisches eindrucksvolles Bild erzielte, war es möglich, den Kauf strichlos zu bringen.

Gand Joachim Büttner, der Sohn von Kammerjäger Büttner, ist für zwei Jahre an das Schweriner Theater als jugendlicher Charakterdarsteller verpflichtet. Der junge Künstler, der bei den Ferienaufführungen unserer Schauspielmitglieder der „Heeresgruppe“ V l u m zugeteilt und dort in größeren Rollen beschäftigt war, schlägt die Kaufbahn eines Dramaturgen ein. Wir wünschen der anstrengenden Kraft Glück auf dem eben so schweren wie schönen Weg, eingedenk der Wahrheit, daß alles Hellen und Wirken ins Weite seinen Ausgang vom Nahren und Nächsten nehmen muß, wenn ihm das Glück des Volkbringens gewiß sein will.

Aus der Partei.

1. Jöhlingen, 31. Aug. Samstag, 4. September, abends halb 9 Uhr, findet im „Engel“ eine Mitgliederversammlung statt. Da die Tagesordnung eine wichtige ist, so ist es Pflicht aller Genossen, zu erscheinen.

Aus dem Lande

Reibelsberg, 1. Sept. Bei der Griesheimer Nachkirchweih führte die 15jährige Auguste Gelter von hier aus einer Schiffschaukel und brach das Genid. Der Tod trat alsbald ein.

* Mengingen, bei Bretten, 30. Aug. Die Ernte der Frühweizen ist nun vorüber. Der Ertrag war sehr zufriedenstellend. Die meisten Sendungen wurden von Aufkäufern für größere Städte übernommen; der Preis bewegte sich zwischen 45 und 55 % für das Pfund.

* 1. Jahr, 31. Aug. Nach einer Meldung der „Lahrer Zig.“ hat ein Wachmeister der Sicherheitspolizei aus Offen aus Notwehr in einer Wirtschaft in Reichenheim einen Landwirt durch einen Kopfschuß so schwer verletzt, daß an dessen Aufkommen gezweifelt wird. Der unglückliche Schütze, der aus der Lahrer Gegend stammt, wurde verhaftet.

* Bad Dürkheim, 30. Aug. Von zuständiger Seite wurde dem Referenzlager mitgeteilt, daß die Aufhebung auf 1. Okt. beschloffen sei. Die Patienten sollen in den verschiedenen anderen hiesigen Lagern untergebracht werden.

* Donauvesingingen, 30. Aug. Hier erschöpfte sich in der Kaserne ein 23jähriger Soldat aus Köln. Er legte das Gewehr an der Schläfe an und jagte sich eine Kugel durch den Kopf, die den sofortigen Tod herbeiführte. Die Tat geschah aus Furcht vor Strafe wegen Diebstahls.

Bewilligung von Ein- und Ausfuhr. Zur Erleichterung des Verkehrs bei der Erteilung von Aus- und Einfuhrbewilligungen und zur Verhütung von Fälschungen, werden vom 15. September ds. Js. ab neue einheitliche Bewilligungsurkunden in Gebrauch genommen werden, die von allen, mit der Erteilung von Aus- und Einfuhrbewilligungen beauftragten Stellen Frist von 3 Monaten. Jedoch sind die Außenhandelsstellen in der Lage, in Fällen, in denen eine Steuerung innerhalb drei Monaten voraussichtlich nicht möglich sein wird, den Antragstellern die spätere Verlängerung von vornherein zuzusagen. Der Bezug der neuen Formulare kann vom 1. September ab bei den zuständigen Außenhandelsstellen, den Handelskammern und den bisher mit dem Betrieb der Formulare beauftragten Stellen erfolgen.

Protokollversammlung der Kriegsbeschädigten

Die Protokollversammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, die auf gestern abend in den Keinen Festhalleaal einberufen wurde, war sehr stark besucht. Der Vorsitzende Schilling er eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Begrüßungsansprache und ließ besonders die Vertreter der Behörden willkommen. Sodann erzielte er dem Referenten Reichsanwalt Wolfberg aus Hamburg das Wort, der in 1 1/2 stündiger Rede etwa ausführte:

Kan kann heute ohne Widerspruch behaupten, daß Deutschland militärisch wenigstens auf verschiedenen Gebieten auf den hinter uns liegenden Weltkrieg vorbereitet war. Das kann leider nicht gesagt werden von der sozialen Gesetzgebung für die Opfer des Krieges. Für diese waren damals lächerlich geringe Versorgungsgebühre festgesetzt, die freilich in Anbetracht der damaligen Kosten für die Lebenshaltung noch etwas bedeuteten. Besonders schlimm war es bestellt um die gesellschaftliche Versorgung der Kriegswitwen und -Waisen. Nur durch das andauernde Eingreifen der Fürsorgestellen konnte der größten Not der Kriegshinterbliebenen gesteuert werden. Das alte Mannschaftsrecht hatte keinerlei sozialen Inhalt, die Versorgungsgebühre amten militärischen Geist und waren Ezerzier-regelungen, denn für die Bemertung war zunächst der militärische Dienstgrad maßgebend. Der Dienstgrad hat aber mit der Dienstbeschädigung abfolut nichts zu tun. Deshalb forderte der Reichsbund vom ersten Tage seines Bestehens an die völlige Aufhebung dieses, die Beseitigung der Dienstgrade bei der Rentenfestsetzung. Zur Proklamierung dieser Forderung gehörte im alten Deutschland eine große Portion Mut. Die Offiziere hatten ihr Pensionsgesetz und Mannschaften ihr Versorgungs-gesetz. Das neue Reichsversorgungsgesetz kennt diese Zweiteilung nicht mehr, noch aber nichtsbefehemiger immer noch etwas militärischen Geist. Es enthält für die Offiziere vor- teilhafte Bestimmungen, welche den Renteneempfängern aus dem Mannschaftsstande nicht zugute kommen, z. B. die Abfindung des Offiziers, welcher nach dem neuen Gesetz mitunter etwas weniger Rente bezieht, als bisher. Die aktiven Offiziere haben zu allem hin noch die Wahl zwischen dem Offizierspensum und dem neuen Reichsversorgungsgesetz. Gegen diese Regelung müssen wir vom Reichsbund energig Stellung nehmen. Das Rentenverfahren war das Unwürdige von all dem, was in einem Kulturstaate vom Range des deutschen Reiches an Spruch- anfragen geboten wurde. Wer nach Ablehnung der Ansprüche durch das Bataillon wiederum solche geltend machte, hatte die beste Aussicht, in den „Freiwilligen“ Schützengraben zu kommen. Die traurigen Folgen hiervon sind die 100 000 lungen- kranken Kriegsteilnehmer. Die Militärversorgungsgesetze sind nunmehr 1 1/2 Jahre in Wirksamkeit, haben aber den begehren Hoffnungen nicht entsprochen. Namentlich ist die Singzählung der Frau zu den Militärversorgungsgesetzen; bei der Fest- setzung von Hinterbliebenenrenten müssen Hinterbliebene mit- wirken können.

Das neue Reichsversorgungsgesetz enthält gegenüber dem alten mehr als einen Vorteil. Wichtige sozialpolitische Gesichtspunkte, alte Forderungen des Reichsbundes sind in ihm verankert. Ein kulturelles Wert ersten Ranges ist das Recht auf Heilbehandlung der Kriegsbeschädigten. Leider be- stimmt auch ein Satz des Gesetzes, daß nach erfolgreichem Heil- verfahren eine Radunterzuchung stattfinden könne, was in der Praxis dann die Heilbehandlung leicht zur Rentenquetsche machen könnte. Dem muß durch eine entsprechende Abänderung des Gesetzes ein Riegel vorgezogen werden. Die Rentenfest- setzung erfolgte bisher nach einer sogenannten Knochen- skala und entsprach ganz dem militärischen Gemaßensein. Es gibt zwar heute noch Kriegsbeschädigtenorganisationen, vor allem z. B. der Internationale Bund, die auf dem Standpunkt stehen: Gleiche Wunden, gleiche Renten. Der Verlust eines wichtigen Gliedes bringt dem Betroffenen unendlich idealen Schaden, der bei allen gleich und allen unerbärlig ist. Anders besteht es sich beim wirtschaftlichen Schaden. Dieser darf und kann unmöglich nach einer Knochen-skala festgestellt und be- rüchtigt werden, sondern nur nach sozialpolitischen Ge- sichtspunkten. Der § 20, welcher die sogenannten Ausgleichs- zulagen vorsieht, teilt die Kriegsofer in drei Klassen ein: in die der ungleichen, der geleerten und eine solche mit be- sonderer Bildung. Durch diese Bestimmungen hat das Gesetz einen Riosenscharakter angenommen. Sozialpolitisch betrachtet sind diese Ausgleichszulagen nicht berechtigt und nur dazu angetan, die Kriegsbeschädigten zu verheizen. Ferner hält der Reichs- bund nach wie vor fest an seiner Forderung, daß ehemalige Kriegsgefangene für ein Jahr steuerfrei bleiben sollen bei einem

Einkommen von unter 14 000 M. Der § 63 des Reichsversor- gungsgesetzes beruht am meisten Entrüstung und Empörung unter den Kriegsofern. Er bestimmt bekanntlich, daß bei einem steuerbaren Einkommen von 5000 M. 10 Prozent der Rente und für jedes weitere Tausend ebenfalls 10 Prozent der Rente ruhen solle. Der fleißige Renteneempfänger wird dadurch für seine Strebsamkeit bestraft. Der Reichsbund wendet sich mit aller Schärfe gegen den § 63 in seiner jetzigen Form und verlangt, daß eine Kürzung erst bei einem Einkommen von 15 000 M. eintritt.

Der Redner kritisierte alsdann, daß das neuorientierte Reichsarbeitsministerium die Vorlagen dem sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags zugehoben, der sie ohne Rücksprache mit dem Organisationsausschuß angenommen hat. Die 1 1/2stündigen vorzüglichen Ausführungen des Referenten ernteten hitzigen Beifall.

In der nachfolgenden Diskussion sprach als erster Redner Reichstagsabgeordn. Schöpslin, der aufnehmend der ein- zige Abgeordnete war, der persönlich an diese gerichteten Ein- ladung gefolgt ist. Er führte unter anderem aus, daß die sozial- demokratische Fraktion sich bei der Annahme des Gesetzes des Wängels deselben bewußt war, es aber trotzdem befürwortet habe, da man kurz vor den Neuwahlen stand, und vom neuen Parla- ment keine Vorteile für die Kriegsofer zu erwarten waren. Seine Fraktion sei gerne bereit, für die Beseitigung der Para- graphen des Gesetzes einzutreten. Weiter sprach Frau R n e c h t, Durlach, die die Kriegswitwen aufordnete, sich sozialpolitisch und politisch zu schulen, ferner Oberstl. Bauer, Frau K e i l b a c h und eine ganze Reihe Mitglieder des internationalen Bundes, die sich alle mehr oder weniger stark blamierten.

Im Schlußwort regnete der Referent kurz mit dem inter- nationalen Bund und seinen Vertretern ab. Wadum wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute durch öffentliche Versammlung betont auf das Entschiedenste die Notwendigkeit der Beseitigung der nach- teiligen Bestimmungen des Reichsversorgungsgesetzes. Die Ver- besserungen, die das neue Gesetz bringt, werden jedoch durch dieses selbst zum großen Teil wieder vollständig aufgehoben. Die berechtigten Forderungen der Opfer des Krieges sind im Versorgungs-gesetz nicht erfüllt. Die Versammlung anerkennt das Recht der Beschädigten und Hinterbliebenen, für die von ihnen gebachten Opfer ausreichende Entschädigung zu erhalten.“

Auf das schärfste wird gegen die unerbittlichen Bestim- mungen über das Ruhen der Rente und gegen die Anrechnung des von den Krankenkassen auf Grund eigener Beitragsleistung der Beschädigten gewährten Kranken- und Sterbegeldes auf das nach dem Reichsversorgungsgesetz zuzulassende Krankenhaus- und Sterbegeld Einspruch erhoben. Der § 28 des Gesetzes, der die alte dienstgradmäßige Versorgung teilweise wieder aufleben läßt und eine Klassenversorgung bedeutet, muß beseitigt, der § 25 Absatz 3 abgeändert werden. Die Versorgungsgebühre der vollständig Erwerbsunfähigen müssen zumindest an die Bezüge der Reichswehrsoldaten angepaßt werden, die Einkom- mensgrenze, von der ab Kriegserlern ein Rechtsanspruch auf Rente zuleht, muß entschieden höher gesetzt werden. Unter Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Einkommensgrenze müssen die meisten Kriegserlern wie bisher Unterstützung aus öffent- lichen Mitteln beziehen. Die Rentenbesüge der Hinterbliebenen sind unzulänglich. Auf das schärfste wird dagegen Einspruch erhoben, daß der § 30 des A. V. G. offen gegen den Artikel 121 der Reichsverfassung verstößt. Die Versorgungsgebühre der Beschädigten müssen zum Zweck des Erwerbs von Grundbesitz mindestens bis zur Hälfte kapitalisierungsfähig sein. Der § 96 muß entweder auf alle Versorgungsberechtigten ausgedehnt oder vollständig beseitigt werden. Keinen Platz dürfen im Gesetz die §§ 90 und 100 haben. Der Rechtsanspruch auf Heilbehandlung und Berufsausbildung muß für die Hinterbliebenen gegeben werden.

Den aus jahrelanger qualvoller Gefangenschaft zurückge- kehrten ehemaligen Kriegsgefangenen müssen die größten Ben- günstigungen in bezug auf Steuerleistung eingeräumt werden. Es wird eine völlige Steuerbefreiung und die sofortige Befreiung des Steuerabzugs mindestens für das Steuerjahr 1920 für alle diejenigen ehemaligen Kriegsgefangenen verlangt, die ein jährliches Einkommen von 14 000 M. nicht haben. Die Versammlung betont, daß die vorstehenden Forderungen nur das Mindestmaß darstellen. Von der Regierung und vom Reichstag wird verlangt, daß diese berechtigten Forderungen umgehend erfüllt werden.“

Hierauf schloß der Vorsitzende die zu verlaufene Versamm- lung mit einem Appell zum festen Zusammenhalten im Reichs- bund.

Aus der Stadt

* Karlsruhe, 1. September.

Kohlennot und Zuckernot

Die zurzeit in Deutschland herrschende Kohlennot macht ihren Einfluß auch in der Zuckerindustrie geltend. Die Verhältnisse werden wohl dazu führen, daß der Zucker be- schiede Würfelzucker bald ganz aus dem Verkehr ver- schwindet. Die Herstellung von Würfelzucker erfordert die dop- pelten, in manchen Betrieben die dreifachen Kohlenmengen, als beispielsweise die Herstellung von Kristallzucker, der den gleichen Gehalt an Saccharose hat. Der Doppelzucker Kristallzucker kann mit einem Aufwand von 20 Kilogramm Kohlen hergestellt werden, wogegen die gleiche Menge Wür- felzucker 40 bis 50 Kilogramm und noch mehr erfor- dert. Schon während des Krieges hat die Reichsregie- rung, namentlich auf Drängen des heutigen bayerischen Kan- datsministers Dr. Baum, energig die Forderung zur Herabmin- derung des Kohlenverbrauchs in den Zuckerfabriken durch Einigung der Würfelzuckerherstellung und anderer kohlen- freifender Zuckerarten unternommen. Inzwischen sind weite- re Schritte in dieser Richtung getan worden. Aber es muß radikal vorgegangen werden, wenn etwas Nennens- wertes erreicht werden soll. Freilich werden dadurch technische Einrichtungen, die der Herstellung von Würfelzucker dienen, entwertet, aber dieses Opfer muß gebracht werden. Denn es handelt sich um die Erspargung von einigen Millionen Zentner Kohlen im Jahr und die dadurch zu erreichende Verbilligung der Zuckerherstellung.

Vorboden der Fleischnot

* Die gestern in den Zeitungen veröffentlichte Verordnung wegen Neuinführung der fleischlosen Tage Dienstag und Freitag dürften wohl als Vorboden einer kom- menden Fleischnot betrachtet werden. Nach dem Urteil von Fachleuten des Fleischgewerbes trägt der „freie Wochen- tag“ die alleinige Schuld, wenn sich die Verhältnisse bis zur Unerträglichkeit zuspitzen. Man sollte daher bis eine anderwei- tige Regelung gefunden ist, zunächst die unrealen Elemente aus demselben beseitigen.

Beizählung. In diesen Tagen werden der Bekanntmachung des Bürgermeisterrats zufolge die am 1. Sept. vorhandenen Viehbestände festgestellt. Die Zählung erstreckt sich auf Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen. Sie wird in der üblichen Weise durch die Schuttmannschaft von Haus zu Haus vorgenommen. Wer bis einschließlich 5. Sept. nicht befragt sein sollte, ist ver- pflichtet, dies mündlich oder schriftlich am 7. Sept. beim städti- schen Statistischen Amt, Jähringerstr. 98, in den Vororten bei den Gemeindefretariaten, zu melden.

Nr. 202. Seite 4. Berlin: In dem in den... Kra... -Was... Sche... sofort... St... W... Annahme... Karlsruhe... Wilhelm... Kaiserstr... Gerwigstr... Waldstr... Wilhelmstr... Agnatastr... Schillerstr... Kaiserallee... Gabelstr... Rheinstr... Durlach... Baden-Württemberg

Achtung! Heute abend Vertrauensmänner- versammlung der sozialdemokratischen Partei
in der „Gold. Krone“ (Ede Amalien- und Douglasstraße).
— Beginn 7 1/2 Uhr. —
Kein Vertrauensmann darf fehlen!

Sozialdemokratische Partei, Bezirk Weststadt. Zusammenkunft der Straßensparte und Einlassierer am Samstag, den 1. September im „Restaurant unter den Linden“, Ede Poststraße und Kaiserallee.

Gelbe Gewerkschaftspraktiken. Man dreht uns: Als vor zimmigen Jahren ein junger Mann wegen eines Beschlusses aus einem hiesigen Warenhaus austreten mußte und es ihm zunächst nicht möglich war, eine andere Stellung zu finden, offenbarte der Gewerkschaftsbund der Angestellten (kaufmännischer Verein von 1888, Verein für Handlungsgehilfen in Leipzig usw.) sein mildes Herz. Er nahm den jungen Mann in die Dienste seiner hiesigen Geschäftsstelle auf. Bis hierher wäre die Geschichte ganz schön, aber etwas anders ist nicht schön, nämlich daß die Bezahlung, die die „angehörige“ Gewerkschaft ihrem Angestellten einräumte, ganze 150 M im Monat betrug. Dabei wird dem Angestellten noch zugemutet, eine Kautions in Höhe von 300 M zu stellen. Wenn es so im inneren Bau dieser Pseudo-Gewerkschaft aussehst, ist es nicht verwunderlich, wenn die Auffassung vertreten wird, daß die in Protestversammlungen gehaltenen radikalen Reden der Mitglieder dieser Organisation nicht dem wahren Gesicht dieser Gelblinge entspricht, sondern nur darauf ausgeht, die Mitglieder zu fangen. Für die Art und Weise, wie dieser Gewerkschaftsbund die wirtschaftlichen Interessen der Angestellten wahrnimmt, dürfte vorstehendes Beispiel ein Grabstein sein.

Zur Nichtigstellung. Bezüglich der in unserer letzten Samstagsnummer unter der Überschrift „Wer ist minderbemittelt?“ veröffentlichten Einwendung wird uns mitgeteilt, daß über die Zurückweisung von billigem Holz nicht das Kohlenamt, sondern das Fürsorgeamt verfügt. Der sachliche Inhalt der betr. Notiz wird dadurch natürlich nicht beeinträchtigt.

Konzerthaus. In dem dreitägigen Schwant „Rehers“ von Fritz Friedmann-Friedrich, der heute Mittwoch im Stadt-Konzerthaus seine hiesige Erstaufführung erlebt, werden in Haupt- und anderen wichtigen Rollen mitwirkend die Damen Baberle, Frauenborfer, Genter, Müller, Kasse, Noormann, Pix und Wehle, sowie die Herren Würtner, Dapper, Effert, Fritsch, Gemmele, Herz, Höder, Müller, Raschen, Max Schneider, Ulrich und Unger. Die Spielzeitung hat Herr Kienhöfer. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr.

Golfseum. Dasselbst beginnt heute Mittwoch, den 1. September, abends 8 Uhr, die Spielzeit 1920/21 mit einem Varieteprogramm. (S. die Ausg.) Vorverkauf von Eintrittskarten im Südb. Rigartenhaus, Ede Kaiser- und Herrenstr. 11-12 1/2 und 8-5 Uhr.

r. Straßenbahnunfall. Gestern morgen 17 Uhr entlief bei der Eisenbahnbrücke in der Durlacher-Allee durch Reizen der Kuppelung eines Straßenbahnwagens eine Jagtrennung. Bei dem Zusammenstoß der aufeinander auflaufenden Wagen wurden 5 Personen durch die Wespenspitzen der zertrümmerten Glasscheiben leicht verletzt. Eine Frau wurde von einem Krat verbunden, die übrigen im Betriebsbahnhof der Straßenbahn. Eine Verletztenunterbrechung trat nicht ein, die Strecke wurde einseitig geführt.

Diebstähle. Gestern nachmittag wurde einem Kaufmann in einem hiesigen Kaffee ein fast neuer schwarzer Ulster und ein brauner Filzhut im Gesamtwerte von 1200 M durch unbekannten Täter entwendet. Ferner wurde in einem Hause der Kaiserallee ein Keller erbrochen und daraus 200 Stück Eier im Werte von 400 M gestohlen.

Infolge Gesundheitszustand ist gestern ein Handelsmann aus Weinarten in einer hiesigen Badeanstalt plötzlich gestorben.

Bewerkschaftliches

Differenz im Allgemeinen Verband Deutscher Kaufbeamtener. Den Wählern zufolge kam es auf dem vierten Verbandstag des Allgemeinen Verbandes deutscher Kaufbeamtener zu einer neuen Spaltung innerhalb des Verbandes. Es machte sich eine starke Strömung gegen die Geschäftsleitung, vor allem die Geschäftsführer Marx und Gmünd geltend, und es wurde gefordert, daß der Verband unter Ausschaltung jeglicher politischer Interessen, die Interessen seiner Mitglieder auf rein freigeberwirtschaftlicher Basis zu wahren habe. Nachdem Gmünd erklärt hatte, daß er auf keinen Fall zurücktreten könne, verließen die Vertreter von Bayern, Württemberg, Baden und Rheinland-Westfalen unter Protest den Verbandstag.

Kleine Nachrichten

Berlin. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Königsberg: In Memel wurde auf den Besitztitel der Litauischen Bank ein Hausanfall verübt, wobei ihm 10 000 Mark abgenommen wurden. Darauf erbrachen die Täter den Geldschrank und raubten eine größere Summe in Tausendmarktscheinen.

Berlin. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Wilhelmshaven meldet, entlief im Artilleriedepot Pulverhof eine Explosion. Mehrere Personen wurden verletzt, eine darunter schwer.

Essen. Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ gibt der Oberstaatsanwalt von Bochum bekannt, daß für die Ermittlung der Täter, die von einem Führer der Juche Emigranten-Lippe 1 1/2 Millionen Mark geraubt hatten, die Belohnung auf 200 000 M erhöht worden ist.

Stettin. Aus Stettin wird gemeldet, daß viele in See befindlichen Schiffe infolge des heftigen Sturmes Rostkäfen haben anlaufen müssen. Schweinmilde habe mehr Schiffseingänge noch Schiffsausgänge zu verzeichnen. In den Seebädern sind vielfach die Anlagen und Landungsbrücken zerstört.

Berlin. Die Sperrung der Kohlenzufuhr scheint sich zu besänftigen, doch rechnet man mit einer alsbaldigen Aufhebung der Sperre. Man nimmt in Reichsteilen an, daß es sich um eine Auffüllung der Galdenbestände auf den Gruben handelt, die sehr stark zurückgegangen sind. Immerhin zeigt sich aber bei dieser Sperre wiederum die einseitige Benachteiligung Deutschlands in Zuwendung der Bestimmungen des Friedensvertrags.

Wien. Infolge des anhaltenden Regens sind einige Nebenflüsse der Donau wie die Traun und die Enns über ihre Ufer getreten und haben weite Flächen überschwemmt und auch einige Dörfer, darunter Steyer, teilweise unter Wasser gesetzt. An Wohnungen und Kulturen wurde großer Schaden angerichtet. Die Wälder melden aus Gmunden, daß der Rastansplatz, ein Teil der Eplanade und die Traumpromenade unter Wasser stehen, doch sei gestern das Wasser wieder im Sinken begriffen gewesen.

Wien. Den Wählern zufolge fand in der Engesfelder Munitionsfabrik die Beschäftigung leitender Persönlichkeiten, Beamter und Arbeiter statt. Die Behörden haben Schießungen von Waffen- und Munitionsvorräten im Betrage von 7 Millionen Kronen entbedt. U. a. sollen Waffen und Munition in großen Mengen ins Ausland verschoben worden sein.

Teflis. Durch eine gewaltige Futtwelle wurden in Odzomari (Sachalin) 200 Menschen getötet, 500 sind obdachlos.

Neuroth. Das Personal der Straßenbahnen ist in den Ausland getreten, um die Forderung einer Gehaltssteigerung unter Verbesserung der Arbeitsbedingungen durchzusetzen.

Santiago de Chile. Der Kriegsminister machte Mitteilung von einem Angebot der englischen Regierung, wonach diese das Konzertschiff und vier Kreuzer, welche England auf Rechnung Chile bei Ausbruch des Krieges baute und dann requiriert hat, jetzt liefern wolle. Chile habe sich damit einverstanden erklärt, um so das Flottenprogramm vom Jahre 1910/11 durchzuführen.

Letzte Nachrichten

Die französische Note wegen der nationalistischen Tumulte in Breslau

W.D. Berlin, 31. Aug. Die von der französischen Postfach heute überreichte Note hat folgenden Wortlaut: Herr Minister! Im Anschluß an meine Note vom 27. d. M. beziehe ich mich auf die Bedingungen der Regierung der Republik für die Fälligkeit des ersten Zwischenfalls Fälligkeit, der sich auf dem französischen Konsulat in Breslau am 26. August zugetragen hat:

1. Das Konsulat wird von der deutschen Regierung auf ihre Kosten wieder instand gesetzt.
 2. Die deutsche Regierung zahlt 100 000 Frs. zur Entschädigung der Konsulatsbeamten für die bei der Plünderung erlittenen materiellen Verluste, für den Schaden, der ihnen entstanden ist, durch Verletzung ihrer auf dem Konsulat hinterlegten Wertpapiere und Urkunden und für die besonderen Aufwendungen, zu denen der Vorfall sie genötigt hat.
 3. Alle an dem Ueberfall Beteiligten werden ermittelt und bestraft. Das Ergebnis der Ermittlungen wird der Postfach binnen acht Tagen mitgeteilt.
 4. Gegen die Ortsbehörde, durch deren Unwissenheit die Fälligkeit oder die Unmöglichkeit der Ausführung des Ueberfalls gestiftet worden ist, werden disziplinarische Maßnahmen getroffen, von denen die Postfach innerhalb der gleichen Frist Mitteilung erhält.
- Da die Regierung der Republik im Hinblick auf die Gewalttätigkeiten gegen das französische Konsulat in Breslau auf die nämlichen Verbrechen wie die Verletzung der französischen Postfach vom 16. Juli zurückzuführen ist, verlangt sie außerdem sofortige disziplinarische Maßnahmen gegen den Hauptmann von Armit. Die Regierung der Republik wünscht, mit der deutschen Regierung in einer Atmosphäre der Verständigung und Arbeit friedliche Beziehungen zu unterhalten, aber sie muß feststellen, daß eine lange Reihe feindseliger Umgebungen und Angriffe gegen ihre zivilen und militärischen Vertreter in Deutschland bezeugen, daß es gewisse Elemente aus Herkunftsänderungen absehen, zu denen das regelmäßige Ausbleiben einer Bestrafung geradezu ermutigt. Sie ist überzeugt, daß dieser unzureichende Zustand sich von Tag zu Tag verschlimmern wird, wenn die deutsche Regierung nicht durch deutliche Mißbilligung und nachdrückliche Strafen zeigt, daß sie dem ein Ende setzen will. In diesem Sinne beziehe ich mich, im Auftrag meiner Regierung die Forderung zu stellen, daß die deutsche Regierung für alle Zwischenfälle, deren Opfer französische Vertreter oder

Staatsangehörige gewesen sind, in der französischen Postfach binnen kürzester Frist durch seine Exzellenz den Reichskanzler ihr Bedauern ausdrückt und zugleich die Zusage erteilt, daß die in der vorliegenden Note geforderte Genugtuung in vollem Umfange gewährt werden wird.

Im übrigen behalten sich die verbündeten Regierungen selbstverständlich vor, die Sühne und Wiedergutmachungen zu verlangen, die die Uebergriffe gegen die Internationalen Kontrollkommissionen und ihre Mitglieder zu erfordern scheinen.
gez. Charles Laurent.

Das Ergebnis der Streikabstimmung in England
W.D. London, 31. Aug. Havas. Der Generalauswahlschuh der Bergleute teilt mit, daß die Abstimmung folgendes Ergebnis aufweist: Zugunsten des Streiks 606 782, dagegen 238 865 Stimmen.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 1. September 1920
Das Tiefdruckgebiet über Mitteldeutschland hat gestern am Tage und in der Nacht weitverbreitete Regenfälle gebracht. Vielfach herrschte auch starke, nördliche Luftbewegung. Die Temperaturen liegen infolge dessen anhaltend sehr tief, heute früh um 8 Uhr 12 Grad Wärme in der Rheinebene. Da der tiefe Druck sich jetzt auszuführen beginnt, ist mit allmählichem Nachlassen der Niederschläge zu rechnen.
Noch mäßig und geringe Niederschläge, kühl.

Valuta-Bericht vom 31. August
Auszahlung Holland etwa 15,83 1/2 M per holl. Gulden. Auszahlung Schweiz etwa 8,10 M per schweiz. Fr. Auszahlung England etwa 178 M per Pf. Sterl. Auszahlung Frankreich etwa 3,41 M per franz. Fr. Auszahlung Neuhort etwa 49,5 M per Dollar.

Wasserstand des Rheins
Schäufertinsel 190, gef. 1; Rehl 243, gef. 2; Rogau 408, gef. 6; Mannheim 298, gef. 7 Zentimeter.

Schriftleitung: Georg Schöpslin. Verantwortlich für Artikel, Politische Uebersicht und Letzte Nachrichten Hermann Adel; für Politische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepunkt, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Heilbronner Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Mundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Eisele; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtlich in Karlsruhe.

Vereinsanzeiger

- Karlsruhe-Mühlburg.** (Verband der Lederarbeiter.) Freitag, den 3. Sept., abends 8 Uhr, im Kirch Monatsversammlung. Tagesordn.: Erhöhung der Lokalbeiträge. Die Ortsverwaltung.
- Karlsruhe.** („Lakalla“.) Donnerstag, den 2. September, abends 8 Uhr, beginnen wieder unsere regelmäßigen Sitzungen. Es ist Pflicht eines jeden Sängers, wieder regelmäßig und pünktlich zu erscheinen, damit die an den Verein gestellten Anforderungen bewältigt werden können. Besondere die neuangemeldeten Sänger werden um ihr Erscheinen ersucht. Der Vorstand.
- Karlsruhe.** (Die Turnerstaffel Fußball-Abt.) Heute von 1/2 12 Uhr Training aller Mannschaften. — 8 Uhr abends Spielversammlung im „Gambinus“. Vollzähliges Erscheinen aller Spieler erforderlich. 5155
- Karlsruhe.** (Naturfreunde.) Donnerstag, 1/2 12 Uhr Ausflug und Baukommission. 4145
- Durlach.** Betriebsräteversammlung. Donnerstag, nachm. 4 Uhr findet im „Edwanden“ (gr. Nebenzimmer) eine Versammlung sämtlicher Betriebsräte von Durlach statt. Vollzähliges Erscheinen erwartet. Der Zentralrat: J. A. Chr. Schuder.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Eheaufgebote. Hermann Herfer von Schorndorf, Schlosser in Harringen, mit Juliana Wolf von Untergrömbach. Otto Beer von St. Ingbert, Kaufm. alda, mit Lucie Homburger von hier. Arthur Richter von Großgröbber, Kaufmann, hier, mit Mina Vog von Paris. Rudolf Roth von hier, Schreiner hier, mit Theresia Heller von Sulach. Julius Vender von Michelfeld, Stadtvater in Schopfheim, mit Luise Kiefer von hier. Heinrich Bachmann von Homburg v. d. S. Fabrikarbeiter in Durlach, mit Barbara Mettinger von Griesen. Friedrich Baum von hier, Kaufm. hier, mit Pauline Kirschmann von hier. Hubert Kästel von Forchheim, Metzger hier, mit Klara Carige von Berlin. Helmut Schellenberg von Heberlingen, Lehramtspraktikant in Wellingen, mit Elisabeth Hindenlang von Gerau. Franz Eckel von Wellingen, Schlosser hier, mit Vertha Emig von Meining. ad. Richard Müller von Badbad, Hauptlehrer in Eberndorf, mit Maria Müller von hier. Wilhelm Metzger von hier, Bankbeamter hier, mit Elisabeth Hädel von Heidelberg. Emil Binder von Dagsfeld, Postbote alda, mit Barbara Ruf von Lautenbach. Otto Lang von hier, Feinmechaniker hier, mit Anna Martin von hier. Wilhelm Strohmater von Ludwigsburg, Orgelbauer alda, mit Mina Storch von Durlach.

Todesfälle. Josef Licht, Hilfsarbeiter, Chem., alt 57 Jahre. Theodor Köhle, Privat, Chemann, alt 64 Jahre. Albert alt 1 Monat 5 Tage Vater Albert Lang, Monteur. Franziska, alt 1 Monat 6 Tage, Vater Franz Armbruster, Schmied. Eugen Gähnermann, Gärtnermeister, Chemann, alt 43 Jahre.

Kragen
-Wascherel
Schorpp
Liefert schnellstens
Stärke- Wäsche
Annahmestellen:
Karlsruhe:
Ludwig- Kaiserstr. 5, 248
Gerwigstrasse 46
Amalienstrasse 15
Waldstrasse 64
Wilhelmstrasse 32
Augustastrasse 18
Schillerstrasse 18
Kaiserallee 87
Gabelbergerstr. 1
Rheinstrasse 18.
Durlach:
Hauptstr. 18

Karlsruher Parkett- u. Fenster- Reinigungs-Institut
Reinigen von Parkettböden
Fenstern u. Glasflächen
Adolf Kiesel, Rudolfstr. 25 III

Gebrannter Herd, billig zu verkaufen. 5148
Angarierstr. 58, 5. II. r.

Ich bin rascher!
Rasier- Klinge
Guerrhahn
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer. 5091
Schramberger Uhr- federnfabrik G.m.b.H. Schramberg, Würtb.

Raucherdunk!
Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verblüffend. Auskunft umsonst. 1907
Institut Englbrecht
München R. 29, Kapuzenstr. 9.

Diwans
neue, von 450 Ml. an
H. Köhler, Schloßstr. 26

Zeit, ein vollständ., sehr gut erhalten, zu verkaufen. Durlach, Wilhelmstr. 9, III. 5142

Holzzeitanzug!
Gr. starke Fig., bratt. Anzüge in gr. Auswahl, auch für formal. Fig. 8. Heber- jacher, Entsbay, Jader, Frank, eing. Gewerksch. pl. Kolben u. Mantel, dunst. Schiffsdeck, fahrb. Wäse u. Reithosen, 2. u. 3. Klasse und sonst. billig abzugeben. 5142
Effenweinstr. 32 II. bei Ugelrad.

Blanes Sackweid
für mittlere Figur preiswert zu verkaufen.
Winkel, Baldbornstr. 32. 4

Entlastungs-Anzug
für mittlere Figur, neu, schick, gut erhalten, Jagdanzug mit Gummihülse, zu verkaufen. 5142
Grünwäldel, Gerberstr. 14.

Springer's
Wanzolin
die beste Wanzentinktur, berichtigt Wangen samt Brut unter Garantie. 30 Pfennig zu M. 2.-, 3.50 M. — zu haben bei Chem. Fabrik 1909
Anton Springer, Ettlingerstr. 31 Tel. 2340.

Graue Haare
entst. Ziel. Haare und Bart erhält, ab zu färben, ihre ursprüngl. Farbe und Jugendfrische wieder durch den Gebrauch unseres „Gonda-Haarbalsam.“ Ueberausende Erfolge. Garant. unerschütterlich. Preis M. 7.50. **Edardt & Co., Mannheim 2 03, Rhein- dammstr. 21. 2966**

Rajant. Rajant.
1923 Verkauf von **Alt- u. Möbel**
Veräußerung ohne Kaufzwang erwünscht.
Karl Rauch,
Friedrichstr. 3. Dreberstr. 3.

Durlacher Anzeigen.
Kohlen-Ausgabe.
Die bei Joh. Krauß Wilme eingetragenen Kunden von Nr. 1-619 können am Donnerstag, den 2. September, von vorm. 8 Uhr ab, 2 Zentner Braunkohlenbriketts „Union“ zum Preise von 14.90 M je Zentner ab neues Lager Pfingststraße erhalten.
Zufuhr vors Haus 0.80 M, frei Keller 1.80 M je Zentner mehr.
Angehts der schwierigen Kohlenlage wird sofortige Abnahme der aufgerufenen Mengen empfohlen, da eine nachträgliche Lieferung im Winter nicht erfolgen kann.
Durlach, den 31. August 1920. 2426
Ortskohlenstelle.

Öelmühle Durlach
Montag bis Donnerstag Mohn 5157
Freitag und Samstag Raps.
Weißberger, Friedrichstr. 10.

Offenburger Anzeigen.
Jahrmarkt Offenburg.
Die Vergebung der Standplätze für den Jahrmarkt Offenburg (Krammermarkt) findet am Samstag, den 18. September, nachm. 2 Uhr, am Ort und Stelle statt. 2428
Der Stadtrat.

Arbeiter-Sportkartell Karlsruhe

Anlässlich der „Badischen Woche“
Samstag, den 25. September und
Sonntag, den 26. September d. J.

I. Sport-Fest

auf dem Sportplatz der „Freien
Turnerschaft“ Karlsruhe
an der Linkenheimer Allee

unter Mitwirkung der
Sportvereine Mittelbaden

Ausschreibung zu den Wettkämpfen:

Waldlauf über 1700 Meter; Staffellauf
über 2400 Meter; 4x100 Meter-Staffette;
Tanzziehen; 100 Meter-Lauf; Sperwerfen;
Kugelstoßen; Hochsprung; Stabhochsprung;
Langsam- und Hindernisfahren.
Der Wald- und Staffellauf beginnt am
Mühlburger Tor und endet am Haupt-
Eingang des Sportplatzes.

Meldungen haben bis längstens
14. Septbr., abends
8 Uhr, an Herrn Karl Siebert,
Karlsruhe, Marienstrasse 66, schriftlich
zu erfolgen. Nachmeldungen sind nicht
gestattet. Eventuelle Anfragen an den
Kartell-Vorsitzenden, Herrn Karl
Grimm, Karlsruhe, Sofienstrasse 167.
Der Kartell-Ausschuß.

Hilfsbund vertriebener Elbst-Gothringer Drüsengruppe Karlsruhe.

Freitag, den 3. September, abends 8 Uhr,
findet im „Elefanten“, Kaiserstraße, unsere Monats-
versammlung statt.
Tagesordnung: 1. Ergänzungswahl zum
Vorstand. 2. Die Tätigkeit des Feststellungsaus-
schusses Karlsruhe, Referent: Herr Gerichtsschreiber
Habe. 3. Freie Ansprache. Der Vorstand.

Schönschreibkurs

Spezialkurs für Erwachsene.
Donnerstag, 2. September 1920
Beginn: Nachmittags 1/8 und abends 1/8 Uhr.
Honorar Mk. 30. — Erfolge bekannt.
F. Suck, Karlsruhe, Lessingstr. 78
Kinder nur Vormittag und Nachmittag!
Jede Schrift wird schön.

Für jede Hausfrau

Haben Sie zerrissene Strümpfe und Socken
oder wünschen Sie Neuankauf, dann kommen
Sie in die
Maschinenstrickerei Engelhard,
Gartenstraße 11, III.
Ebenfalls werden auch aus 6 paar zerrissene
Strümpfe, 4 paar ganze angefertigt. 4961

Baubund-Möbel

kaufen Sie preiswert
und formschön gegen Barzahlung oder
erleichtert. Zahlungsbedingungen
bei der gemeinnützigen Hansratgesellschaft
Badischer Baubund e. m. b. H.
Karlsruhe
Karl-Friedrichstr. 22 (Eckhaus Rondellplatz)
Täglich geöffnet von vormittags 8-12,
nachmittags von 2-6 Uhr.
Fernsprecher 5157.

Pfannkuch & Co.
Frisch
eingetroffen:
Rollmops
aus neuen Fischen.
Verschiedene
Käse
Pfannkuch & Co.

Kinderswagen gut er-
halten,
zu verkaufen. Waldstr. 31.

Heinrich Baer & Söhne
Karlshöhe
Unsere Brennerei
Erzeugnisse
Schwarzwälder
Kirschwasser
Zwetschgenwasser
Obstbranntwein
Mirabellengeist
Weinbrand | Weinbrand-Verschnitt

Künstlerhaus-Restaurant

Telephon 156.
Neu renoviert
Eröffnung Dienstag
den 31. August.

Städtisches Konzerthaus.
Mittwoch, den 1. Sept. 1920, zum erstenmal:
Meyers
Schwank in 3 Aufzügen von Fritz Friedmann.
Frederich
Anfang 7 Uhr. Ende 1/10 Uhr.

COLOSSEUM

Ab Mittwoch, den 1. September 1920,
täglich abends 8 Uhr,
an Sonn- und Feiertagen auch nach-
mittags 4 Uhr das
Eröffnungs-
Varieté-Programm
Franz Rivoll, Altmeister der mimischen
Darstellungskunst.
Sylvanis u. Pastner in ihrem Doppel-
Jongleur-Akt.
Amalie Lenglos, Meisterin d. Hochgesangs
Max Lampi, der beliebte bayr. Komiker.
3 Warellos, antipodische Spiele.
Emille Rose, antipodische Spiele.
Franziska van Hell, Xylophonvirtuosin.
Rolf Uhlend, Universal-Künstler.
Vorverkauf: Vormittags 11-12 1/4 Uhr,
Nachmittags 3-5 Uhr,
Süddeutsches Zigarrenhaus
— Ecke Kaiser- und Herrenstraße. —

Herren- u. Damenstoffe
in allen Preislagen und guten Qualitäten,
sowie feine Maßarbeit empfiehlt
Leo Cahnmann,
Herren- u. Damenschneiderei
Werderplatz 33.
— Stoffreste und Schneiderartikel. —

Nach 8 jähriger Tätigkeit an der
chirurgisch-gynäkologischen Ab-
teilung der städt. Krankenanstal-
ten in Mannheim habe ich mich
als
Facharzt
für Chirurgie
und Frauenkrankheiten
in Durlach, Hauptstraße Nr. 61
niedergelassen.
Sprechstunde: werktags 2-4 Uhr.
Telefon 341.
Dr. med. Alfred Ribstein.

Gesucht
Modellschlosser
mit guten Erfahrungen und Kenntnissen im
Formmaschinenbetrieb bezw. in der Herstellung
von Formplatten aller Art, per sofort für hie-
sige Eisenwerke.
Angebote unter Nr. 5182 an die Exp. d. Bl.

Erleichterungen im Steuerabzug.

Der Reichsfinanzminister hat sich damit ein-
verstanden erklärt, daß bis auf weiteres folgende
Erleichterungen im Steuerabzug eintreten:
1. Uebersteigt der abzugspflichtige Teil des
Arbeitslohnes — auf das Jahr umgerechnet —
den Betrag von 15 000 M., aber nicht den Betrag
von 30 000 M., so sind bis auf weiteres von dem
Teil des Arbeitslohnes, der auf das Jahr um-
gerechnet den Betrag von 15 000 M. nicht über-
steigt, 10 vom Hundert, von dem übrigen Teil
des Arbeitslohnes 15 vom Hundert einzube-
halten.
2. Vom Abzuge bleiben bis auf weiteres frei
besondere Entlohnungen für Arbeiten, die über
die für den Betrieb regelmäßige Arbeitszeit
hinaus geleistet wurden. Als regelmäßige Ar-
beitszeit gilt die Arbeitswoche zu 6 Arbeits-
tagen, der Arbeitsmonat zu 26 Arbeitstagen
und das Arbeitsjahr zu 300 Arbeitstagen.
Karlsruhe, den 30. August 1920.
Finanzamt I und II. 2430

**Roch- und Hauswirtschaftskurse für
junge Mädchen betr.**
Der Bad. Frauenverein (Unterabteilung
Mädchenfürsorge) hat mit Unterstützung der
Stadtgemeinde im Geschäftsgebäude beim
Herrnstraße 37, eine Kochschule mit Einführung
in Hauswirtschaft eingerichtet, in welcher hier
wohnende Mädchen im Alter von mindestens
16 Jahren mit geringem Kostenaufwand eine
gute Ausbildung im Kochen und in der Haus-
wirtschaft (Zimmerarbeit, Büchsehandlung) er-
halten, die sie zur Übernahme einer Dienst-
stelle als Köchin oder Zimmermädchen befähigt.
Nächtlich werden 4 Kurse von je 3 Monaten
Dauer für je 16 Schülerinnen veranstaltet.
Die Teilnehmerinnen haben nur als Entgelt
für ihr Mittagessen den Betrag von 180 M. für
den Kurs in 2 Teilbeträgen von je 90 M. zu
entrichten. Für unbemittelte Mädchen können
hierzu auf Ansuchen von der Stadterhaltung
Beiträge aus Wohltätigkeitsmitteln zur Ver-
fügung gestellt werden.
Der nächste Kurs beginnt am 1. Oktober 1920.
Anmeldungen dazu werden vom 2. bis mit
11. September 1920 beim Sekretariat des Volks-
schulrektors (Sehlfeldstraße 15,
3. Stod. Zimmer 27) während der üblichen Ge-
schäftsstunden entgegen genommen.
Karlsruhe, den 14. August 1920.
Der Stadtrat.

Das Leichenfeld IV des Hauptfriedhofs auf
welchem in der Zeit vom 28. September 1899 bis
zum 4. Dezember 1902, das Leichenfeld XXV auf
welchem in der Zeit vom 6. Dezember 1902 bis zum
29. Mai 1904, sowie das Leichenfeld VIII auf
welchem in der Zeit vom 30. Mai 1904 bis zum
19. Dezember 1904 die Leichen von Kindern be-
graben wurden, kommt mit sofortiger Wirkung zur
Umgrabung.
Alle auf diesen Feldern befindlichen Grabsteine,
Einfassungen usw. sind sofort durch die Eigen-
tümer zu beseitigen, widrigenfalls diese Arbeit dies-
seits angeordnet werden wird. Wer die Beseitigung
eines Grabes auf die Dauer einer weiteren Um-
grabungsrück erlangen will, wolle dies bis zum
15. September ds. Jrs. auf dem Bestattungsamt
Karlshöhe II. Stod. Zimmer 65, Eingang Bahring-
straße anmelden, wofür ihm die Bedingungen,
unter welchen die Beseitigung gestattet wird, mit-
geteilt werden.
Karlsruhe, den 5. August 1920.
Das Bürgermeisteramt.

Den Fortbildungsunterricht betr.

Die Eltern oder deren Stellvertreter, die Ar-
beits- und Lehrherren sind nach § 10 des Ge-
setzes vom 19. Juli 1918 verpflichtet, die unter
ihrer Obhut oder in ihrem Dienst oder Brot
stehenden fortbildungspflichtigen Knaben
und Mädchen mündlich oder schriftlich beim
Volkschulrektorat zur Teilnahme an dem Fort-
bildungsunterricht anzumelden, ihnen die
zum Schulbesuch nötige freie Zeit zu gewähren,
sie zum gewissenhaften und regelmäßigen Be-
such anzuhalten und sie beim Verlassen des
Aufenthaltsortes unter Angabe des neuen Auf-
enthaltsortes sofort abzumelden. Neu zugehende
fortbildungspflichtige sind alsbald anzu-
melden. An- und Abmeldungen haben spä-
testens am vierten Tage nach dem Eintritt in das
Dienst- oder Arbeitsverhältnis beziehungsweise
dem Austritt aus demselben zu geschehen.
Zwiderhandlungen von Eltern oder deren
Stellvertretern, sowie von Dienst- und Arbeit-
gebern gegen die Vorschriften des § 10 werden
mit Geld bis zu 20 M. und im Unvermögens-
falle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.
Karlsruhe, den 1. September 1920.
Das Volkschulrektorat.

Die Listen der Wahlberechtigten der Han-
delkammer liegen für die Stadt Karlsruhe
nebst Vorort in unserem Amtsgebäude, Zim-
mer 2 (1. Obergesch.), Karlstraße 10, für die
übrigen zum Amtsbezirk Karlsruhe gehörenden
Orte in deren Rathhäusern vom 5. September
an 8 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten auf.
Spätestens innerhalb 8 Tagen nach Schluß
der Offenlegung sind bei Ausschlußvermeiden
mit den erforderlichen Bescheinigungen etwaige
Einsprüche gegen die Aufnahme in die Listen
oder die Uebergebung in ihnen bei der Handels-
kammer zu erheben.
Karlsruhe, den 31. August 1920.
Die Handelskammer für die Kreise Karlsruhe
und Baden.
Der Vorsitzende: Der Syndikus:
gez. R. Gsell. gez. Dr. Krienen.

Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstr. 34, 1 Tr. Telephon 1846.
Jackenkleider Mk. 105, 125, 140
Regenmäntel Mk. 130, 198, 225
Plüschgaranturen zu bill. Preisen.

Erdal Schuhputz



Vor Freude lacht
der schwarze Mann,
er weiß,
was Erdal leisten kann.

Schwarz / gelb / braun / oibrom
Alleinhersteller: Wemer & Merz, Mainz

Zur Reinigung

übernehmen wir in und
außer Haus
Schau-, Büro- und Wohnungsfenster,
ganze Häuser, Wohnungen, Fabriken,
Kirchen, Bahnhöfe, Fassaden usw.
Parkett, Einoelium usw.
Garantie für tadellose, hässliche Beseitigung.
Denkbar billigste Preise.
Eigene 20 Mtr. hohe fahrbare Leiter
(letzte auch auszuliefern).
Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch
und Anschauung durch
Südd. Reinigungs-Institut
Kaiserstraße 34a Telephon 2077.

Volks-Buchhandlung

der Sozialdem. Partei befindet sich
Karlsruhe, Adlerstrasse 16
Telephon 3701.

**Herren-
Anzugstoffe!**
Große Auswahl
in allen Farben
und Qualitäten.
Billige Preise!
(Unter Tagespreisen!)
Kein Laden!
Besuch lohnend!
Everitz & Co.
Hirschstr. 38, 1 Treppe

Raucherank:
Das sicherste Mittel,
das Rauchen ganz oder
teilweise einzustellen.
Wirkung verblüffend.
Auskunft umsonst.
Versandhaus Urania
München K., 39, Waltherstr. 33.

Kleider!
Uniformen, Schuhe, Wä-
sche, Vorhänge u. Feder-
betten laßt fortwährend
zu höchsten Preisen
S. Urelrad
Tel. 3980, Eichenweinstr. 32

**Kohlen-
und Gasherde**
neu u. gebraucht, verkauft
unter günstig. Zahlungs-
beding. von 500.— ab.
Ink. Lehner & Sohn,
Klaupfiedstr. 22, Tel. 4113.

Altmetall
Lumpen, Papier, in den
höchsten Preisen laßt
Baader, Gluckstraße 7,
Karlsruhe - Mühlburg.